

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In Verbindung mit unsern Katalogen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Agenten in
der Provinz und auf dem Gebiete des Auslandes, durch die Post 120 Mk. außer 45 Pf.
Gebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Abdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit beifolgender Quittungsmasse gestattet.
— Die Rückgabe unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für Werbung und
Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtsige von 30
20 Pf., im Restantier 40 Pf. Bei fortgesetztem Ges. entsprechende Rabatte.
Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Offertenanfragen
besondere Berechnung, nach Absprache mit der Geschäftsstelle. Druckkosten
für Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis 14 Zeilen 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr 156.

Sonntag den 6. Juli 1913.

40. Jahrg.

Josias v. Heeringen.

Raum hat er seine Pflicht getan, da wird er in allen Gnaden entlassen. Wenn er jetzt dem Feldmarschall Freiherrn v. d. Goltz als Leiter der zweiten Armeespezialtion folgt, so bedeutet das ja seine Verabschiedung, aber ebenwengig eine Beförderung. Der Kaiser hat ihm nach Verabschiedung der Heeresvorlage sein Bild verliehen und damit dem alten Kriegsmann einen Beweis seines Vertrauens gegeben. Aber dieses Vertrauen gilt wohl nur dem Soldaten und nicht dem Staatsmann v. Heeringen, soweit man dieses Wort im Zusammenhang mit ihm nennen darf. Herr v. Heeringen war alles, nur kein politisch und parlamentarisch gesulter Kopf. So ziemlich mit dem ganzen Hause hatte er schon seine Konflikte gehabt, und zuletzt mußte ihn der Reichstagsrat in aller Form desavouieren, um das Schiff der Wehrvorlage nicht noch im Hafen zu gefährden. Jeden Antrag auf Absicherung militärischer Zustände und auf eine Reform der Militärverwaltung betrachtete Herr v. Heeringen als einen Angriff auf die „heiligtsten Güter der Nation“ und wie eine Blöße ihrer Junges, so verteidigte er mit vorgerateter Brust und die Hand am Degengriff Position um Position der Militärbüreaukratie. Selbst der erdrückende Wille des Reichstages auf Einführung der milderen Umstände in das Militärstrafrecht vermochte dem alten Kämpfer nicht zu imponieren. Der Reichstagsrat sah freilich im richtigen Moment den strategischen Fehler seines Kriegsministers auf dem parlamentarischen Schlachtfeld, und er verließ ihn, den drohenden Konflikt noch im letzten Momente umgehend. Herr v. Heeringen hatte damit die Homogenität des Kabinetts in empfindlicher Weise getrübt, und in der schnellsten Verabschiedung, die für deutsche Verhältnisse mindestens ungewöhnlich ist, liegt wohl auch ein Erfolg des Reichstages, der aus seiner Abschüttelung des Kriegsministers nun auch die erforderlichen Konsequenzen gezogen sehen möchte.

Als lebendiges Beispiel dafür, wie wenig die parlamentarische Ungültigkeit einem Minister bei uns schadet, wird Herr v. Heeringen noch lange in der Erinnerung bleiben. In ihr schlägt er sich würdig dem verflochtenen Bandwirtschaftsminister v. Pöhlmann an, der bei seinen unglücklichen Vertretungen nicht zu verteidigenden Maßnahmen auch noch einen Ringkampf mit der deutschen Sprache aufwies. Man wird Herrn v. Heeringen auch noch manchmal als Kronzeugen im Parlament und sonst in der Öffentlichkeit aufmarschieren lassen. War er es doch, der in ziemlich unbeduldeten Worten die militärischen Neuforderungen mit der Unfähigkeit unserer Diplomaten begründete. Man wird bei künftigen Rufungsforderungen die Frage aufwerfen dürfen, ob die Gründe des Herrn v. Heeringen aus dem Jahre 1913 noch immer haltbar sind. Bei den Parteien wird man ihn ohne Aufregung zusehen sehen. Gewiß hat er sie oft schwer brüskiert, aber sie hatten für seine Ungültigkeiten alle ein menschliches Verzeihen. Herr v. Heeringen war ein Mann, der sich in der Duellfrage erklarte, ein Offizier, der sich aus religiösen Gründen nicht duellierte, hatte überhaupt nicht ins Willen des Offizierskorps, ein erregtes Blut zu. In der Kommission aber mußte Herr v. Heeringen „bedrückende Aufforderungen“ zu geben. Selbst die Sozialdemokratie betrachtete Herrn v. Heeringen nicht als Feind, obwohl er in seiner ungeschminkten Art das verlegende Wort aussprach, der Militärabschluß würde über Soldate verhängt, in denen Sozialisten, Zuhörer und Ökumenen verkehren. Die wichtigste Frage ist jetzt die, ob mit dem Nachfolger das System Heeringens seine Fortsetzung finden soll. Das Ansehen des Reiches und der Militärverwaltung erfordern in gleichem Maße, daß das nicht geschieht. x.

Die Vergebung des Kriegsministers von Heeringen in die Generalinspekturstelle der zweiten Armeespezialtion wird nunmehr auch in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bekannt gegeben. Auch hier wird, wie in der offiziellen Woff Depesche, dem Kriegsminister nachgerühmt, daß er sich in vierjähriger anstrengender Amtstätigkeit große Verdienste um die Armee im allgemeinen und insbesondere durch die energische und erfolg-

reiche Vertretung der Wehrvorlage erworben habe. Man wird es ja verstehen können, daß Herr v. Heeringen die Wille des Abschieds etwas verjüngert werden soll, aber es ist doch eine kleine Korrektur der Tatsachen, wenn dem nunmehr gegangenen Kriegsminister ein Anteil an der Verabschiedung der Wehrvorlage vindiziert wird. Er hat sie recht und schlecht mit der dürftigsten Begünstigung, die je einer Rufungsvorlage gegeben worden ist, vertreten. Wenn die Parteien der Wehrheit geglaubt haben, sich einer Rufungsvermehrung nicht verschließen zu dürfen, so geschah das trotz Herrn v. Heeringens Ungültigkeit. Im übrigen werden alle politischen Parteien Herrn von Heeringen den neuen Posten von Herzen gönnen und nur den einen Wunsch haben, als seinen Nachfolger einen Mann zu erhalten, der etwas mehr Begabung und Sicherheit auf dem parlamentarischen Bankett besitzt.

Balkanische Eventualitäten.

Ohne vorhergegangene Kriegserklärung hat der Kampf zwischen Bulgaren einerseits und den verbündeten Serben und Griechen andererseits tatsächlich begonnen, und zwar zunächst in Mazedonien. Mit den Griechen klopfen sich die ersten im Süden dieses Gebietes, in und bei Saloniki, mit den Serben aber im Norden, namentlich bei Neßky und Titop, also am linken Ufer des Waaderstromes. Die Parteien hatten sich in aller Eile auf diese Zusammenstöße vorbereitet, wie man jetzt erkennt. Zu wessen Gunsten die blutigen Gefechte und Schlachten ausgefallen sind, geht aus den einander widersprechenden Berichten nicht hervor. Man gewinnt jedoch den Eindruck, als hätten die Serben nicht schlecht abgeköpft. Auf ihrer Seite scheint die größere Furia und der stärkere Elan, vielleicht auch die bessere Qualität der Geschütze (System Schneider Reuzoi) zu sein, während auf den Serben die Bulgaren wohl das Bewußtsein, dem Bruderblut gegenüber nicht kameradschaftlich, sondern allzu egoistisch gehandelt zu haben, ein wenig deprimierend wirkt. Die Kampfesmut der Serben ist jedenfalls noch potenziert worden durch den Drang, Rebange zu nehmen für die Niederlagen, welche ihnen vor etwa 30 Jahren von den Bulgaren gebracht worden sind. Jene Siege des Väterkrieges über den unglücklichen König Milan überraschten alle Welt und vernichteten den letzten Rest des Prestiges der serbischen Armee, welches ohnedies schon 1877 durch die Siege der von Abdul Karim Pascha befehligten Türken über sie erheblich reduziert worden war. Wie in jenem späteren Falle der König, so mußte in diesem früheren der russische, panlawistische General Tschernomir den Sündenbock abgeben. Den Türken unterlegen gewesen zu sein, schmerzte das serbische Offizierskorps bei weitem nicht in dem Maße, wie die durch die bis dahin verehrten Bulgaren erlittenen Niederlagen. Es brannte seitdem darauf, diese Scharte auszuwischen. Der vorjährige Türkenkrieg, in welchem sich die serbische Armee als der byzantinischen gleichwertig erwies, hätte eigentlich dem Zweck vollauf genügt. Ein neuer Woffgang mit den Bulgaren wäre jedoch der dortigen Soldaten eine noch weit erwünschtere Gelegenheit.

In Dunkel gehüllt sind zur Stunde noch die wirtlichen Absichten Rumäniens, welches jedenfalls erst abwarten will, wie der Saft läuft, ob es wirklich zum regelrechten Kriege kommt und auf welche Seite sich der Sieg neigt. Ob dieses Zaudern von Vorteil für die Sache dieses Landes war, bleibt abzuwarten. Erklärlich ist es jedoch gewiß. Vielleicht wartet die Bulgarische Regierung nur so lange zu, bis bulgarische Truppen die serbische Grenze überschreiten werden, was ja von Sofia aus angebroht ist, falls die Serben ihre Angriffe erneuern würden. Andererseits soll, nach neuesten Meldungen, Bulgarien seine Berechtigung erklären haben, sich einem Schiedsgericht unterzuordnen und seine Vertreter in diesem Sinne nach Petersburg zu senden. Erst dies zu, so hätte Bulgarien in Rücksicht auf die Zukunft die rumänischen Intervention und das Zustandekommen einer übermächtigen Tripelallianz schließlich doch eingelenkt. — In Dunkel gehüllt sind auch die auf die neuesten Balkanwärtigen Kalkulationen der Türkei. Man sollte meinen, daß sie planen müßte, den Moment, in

welchem sich ihre balkanischen Feinde in einander verhasst haben, zu benutzen, um derselben Herr zu werden und die Wiederherstellung des territorialen Status quo nach Möglichkeit zu versuchen. Den wagemutigen jungtürkischen Machthabern läßt dies um so ähnlicher, als die Rivalität des Alltürkismus unter der Ägide des abgesetzten Sultans sie dazu drängt, indem diese Gegnerschaft nicht veräumen würde, aus dem Verpassen der angelegentlichsten Gelegenheit zur Restauration der alten Herrschaft etwa scharfe Waffen gegen die politischen Neuerer zu schmieden. Bis jetzt ließe die türkische Regierung sich nicht melden, daß sie nicht daran denke, Partei zu ergreifen. Dies belagt, bei Nichtbetrachtung, aber noch gar nicht. Denn zunächst muß auch sie die Ereignis abwarten, ehe sie Entschlüsse bezüglich ihres Verhaltens fassen kann. Die vorläufige Verhängung ihrer Neutralität ist übrigens eher geeignet, den Ausbruch des Krieges zwischen den Balkanstaaten zu fördern, als ihn zu erschweren.

Die Bildung des neuen Reichskriegsschatzes.

Der Bundesrat wird noch vor der Sommerpause diejenigen Bestimmungen erlassen, die zur Bildung des neuen Reichskriegsschatzes in Höhe von 240 Millionen Mark erforderlich sind. Zur Schaffung der Goldreserve von 120 Millionen werden neue Reichskriegsschatze ausgegeben. Aus diesem Grunde ist zunächst ein Bundesratsbeschluß erforderlich, um die Stübelung der neuen Schätze in fünf und zehnmalige festzusetzen. Nach Herstellung der Schätze, deren Kosten sich auf 1 1/2 Millionen Mark belaufen, wird die Goldreserve aus den Beständen der Reichsbank im Austausch gegen Reichskassencheine gebildet. Wie oft betont wird, erleichtert der gegenwärtig sehr günstige Goldbestand der Reichsbank diese Transaktion wesentlich. Für die neuen Schätze, die dann durch die Reichsbank in Umlauf gebracht werden, gelten die Bestimmungen des Gesetzes von 1874 in Bezug auf die Annahme von Zahlungen bei allen Kasien des Reichs und der Bundesstaaten, ferner die Einlösung bei der Reichshauptkasse und die Entschädigung beschädigter oder unbrauchbar gewordener Stücke. Ein Annahmepflicht in Privatverkehr besteht für die Kassenscheine nicht, da sie kein gesetzliches Zahlungsmittel sind.

Weitere Bundesratsverordnungen sind erforderlich für die Ausprägung von Silbermünzen, die zur Schaffung der Silberreserve in Höhe von 120 Millionen Mark dienen sollen. Der Bundesrat wird festsetzen, aus welchen Münzprägungen sich die Silberreserve zusammenlegen soll. Die Prägungen werden außerhalb der im Münzgesetz bestimmten Grenze von 20 Mark für den Kopf der Bevölkerung durchgeführt. Die Schaffung der Silberreserve wird sich auf eine Reihe von Jahren verteilen, da die dafür notwendigen Aufwendungen in Höhe von 54 Millionen Mark aus dem Prägegewinn der Silbermünzen in den nächsten Jahren gedeckt werden sollen. Durch den Ergänzungsetz für das laufende Jahr sind bereits 7 1/2 Millionen dazu zur Verfügung gestellt. Nach dem Stand der Silberprägungen in den letzten Jahren kann man mit einem jährlichen Prägegewinn von etwa 10 Millionen rechnen. Würde auch für die nächsten Jahre der Prägegewinn diese Höhe erreichen, dann könnte die Silberreserve nach fünf Jahren voll angefangen sein. Da der Kopfsetztag sich gegenwärtig nur auf rund 17 Mark beläuft, liegen im Rahmen des Münzgesetzes noch ausreichende Prägegewinne zur Verfügung, aus deren Erträgen die Silberreserve zu bilden ist.

Der Bundesrat wird ferner Bestimmungen über die Verwaltung des außerordentlichen Silber- und Goldschatzes erlassen. Die Verwaltung wird vom Reichsschatzamt unter Aufsicht der Reichskassenkommission erfolgen. Der neue Reichskriegsschatz wird nicht im Juliaturum untergebracht, sondern in den Treasors der Reichsbank, weil der Juliaturum zur Aufnahme der beiden Reserven keinen geeigneten Raum bietet und die Aufbewahrung in der Reichsbank die Verwaltung verbilligt.

Der neue Balkankrieg.

Soll man den Berichten aus Belgrad und Athen wirklich vollen Glauben schenken, so muß man annehmen, daß die Serben und Griechen von Sieg zu Sieg förmlich taumeln müssen. Es beruht nach alledem schon fast metakondisch, daß überhaupt noch ein Bulgare am Leben sein soll. — Daß alle diese Kämpfe, so verlustreich sie auch gewesen sein mögen, nicht Schlachten im strategischem Sinne gewesen sind, ergibt man schon daraus, daß sie im Verhältnis zur Zahl der verfügbaren Truppen über viel zu weite Strecken Landes auseinandergezogen sind. Die Wahrscheinlichkeit spricht daher dafür, daß die Bulgaren auf den Punkten, wo die Gegner sich über sie so bedeutende Siege zu schreiben, einen Kampf auszuweichen, um sich auf einen vorteilhafteren Punkt zur eigentlichen Schlacht zu sammeln. Wann die bulgarischen Vorbereitungen zur Entscheidungsschlacht so weit gediehen sein werden, daß danach der gegnerische Vormarsch ins Stodten gerät, läßt sich natürlich nicht voraussagen, jedoch scheint bereits der Anfang zu einem Umstimmung heranzunehmen, wenn man den Meldungen Wiener Blätter über Erfolge der bulgarischen Truppen Glauben schenken soll.

Ein griechischer Sieg.

Das griechische Hauptquartier hat an den griechischen Ministerpräsidenten telegraphiert: In der Schlacht bei Matzouloven siegten die Griechen. Die griechischen Truppen griffen die beträchtlichen feindlichen Streitkräfte an und schlugen sie in die Flucht. Der Feind ließ eine große Anzahl Toter zurück, darunter einen Major und viele Offiziere. Die griechischen Verluste sind unbedeutend. — Die Bulgaren nahmen alle griechischen Wadefeln von Kawalla fest und drohen die Stadt zu zerstören, falls die griechischen Truppen gegen sie vorrücken sollten.

Nach der Einnahme von Chelal durch griechische Kavallerie Regimenter wurden die Bulgaren von den siegreichen Griechen hart verfolgt. Viele Bulgaren ertranken auf der Flucht in den Wellen des Mardaklusses. In Saloniki herrscht unbeschreiblicher Jubel über diesen Sieg der griechischen Waffen.

Ein Sieg der Serben bei Kotschana.

Aus Belgrad wird gemeldet: Aus glaubwürdiger Quelle wird soeben bekannt, daß heute die Schlacht bei Kotschana mit einem vollständigen Siege der Serben beendet hat. Die Bulgaren sollen in wilder Flucht begriffen sein. 32 Bataillone mit mehreren Generalen und 120 Geschützen sind den Serben in die Hände gefallen. () Am Freitag wurde um die über 2200 Meter hohe Stelle von Anjan gekämpft. Heftiger Artilleriewechsel wurde weiterhin gehabt. Die Entscheidungsschlacht ist in der Nähe von Klitsenbl zu erwarten. Die Verluste sind auf beiden Seiten überaus groß.

Das serbische Hauptquartier meldet: Die serbische Infanterie und Artillerie operierten, obwohl sie bei Kara Bobyat in der Nähe des Dorfes Patril sehr exponierte Stellungen einnahmen, mit Erfolg gegen drei bulgarische Regimenter. Am 18. Juni/1. Juli nachmittags ergifften die serbischen Truppen die Offensiv. Gegen 2 Uhr erschloßen zwei bulgarische Divisionen als Parlamentäre. Der serbische Kommandant erklärte, er werde das Feuer einstellen lassen, wenn die Bulgaren sich von dem serbischen Territorium zurückziehen würden. Drei Stunden vergingen ohne Antwort. Plötzlich begannen die Bulgaren von den beherrschenden Stellungen zu feuern. Diese Stellen hatten sie nur durch hinterlistige Benutzung des Vertrauens einnehmen können, in dem die Serben auf Antwort warteten. In der Nacht waren die Serben die Bulgaren aus den Stellungen bei Patril hinaus, wo sie sich unter Mißbrauch des serbischen Vertrauens verschanz hatten.

Die serbische Hauptarmee von den Bulgaren umflankert. Wien, 4. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Die erste serbische Division, die am südlichen Flügel der serbischen Hauptarmee bei Kotschana stand, wurde unter schweren Verlusten auf Mostard zurückgeworfen. Damit ist die Umklammerung der serbischen Hauptarmee vollkommen.

Der neue Balkankrieg sieht wieder einmal den internationalen Handel in Mitleidenschaft. Nach einer in Berlin eingegangenen amtlichen Mitteilung der bulgarischen Regierung sind in den Häfen Kabaala und Dedegaili, sowie in der Bucht von Portolagos Unternehmungen abgelehnt. Die Einfuhr ist seit dem 28. Juni verboten. Zum Anlaufen müssen die Schiffe sich für jede Weile eine besondere Ermächtigung verschaffen. Sie müssen acht Seemeilen von der Küste stoppen und dort die Ankunft des Loten abwarten.

Daß die jüngsten patriotischen Kundgebungen in Bulgareit im wesentlichen gehässige Demonstrationen gegen Österreich-Ungarn waren und bereits Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen der rumänischen Regierung und dem bei ihr beurlaubten österreichisch-ungarischen Gesandten wurden, geht aus nachstehenden von Bulgareit ausgegangene halbamtliche Note zu:

Bulgareit, 4. Juli. Wegen der heftigen Straßenunruhen, die teilweise gegen Österreich-Ungarn gerichtet waren, stellte der Ministerpräsident dem österreichisch-ungarischen Gesandten mit, die Regierung werde ähnliche Kundgebungen nicht wieder dulden. Diese seien unzulässig dazu bestimmt gewesen, dem König die Mobilisierung abzuverlangen. Als bekannt wurde, daß sie schon erfolgt war, hätten sie sich allgemein in patriotische Kundgebungen verandert. Die Polizei hatte bei der all-

gemeinen Erregung offenbar nicht den Mut, die Fahnen mit Aufzügen zu zeigen, die in Österreich-Ungarn und die Klugheit, die Kundgebungen zu verbieten.

Den Grundlag der Nichterwartung.

Scheinen die Mächte, und zwar am Vorzug von Paris und London aus, auch angeichts der neuesten gefährlichen Entwicklung der Dinge auf dem Balkan besonnen zu wollen. Ein Telegramm aus der französischen Hauptstadt meldet:

Paris, 4. Juli. Einer offiziellen Mitteilung zufolge, beauftragte die französische Regierung, bestehend den in London während des Besuchs von Nieuwlands getragenen Beschlüssen, die Vorkämpfer bei den Großmächten darauf hinzuwirken, wie möglich es wäre, wenn angeichts der vollen Erregung förmliche Großmächte ihren Willen bekunden, ihrer Politik der Nicht-Intervention treu zu bleiben. Die bisher eingetragenen Antworten der französischen Regierung lautet durchwegs günstig.

Die Haltung der Türkei.

Ein Konstantinopeler Blatt meldet, die Porte habe ihren Vertretern im Auslande ein Telegramm geschickt, in dem diese aufgefordert werden, die Kabinette zu verständigen, daß die Porte im Falle einer offiziellen Kriegserklärung Bulgariens an Serbien und Griechenland sich ihre Allzweck nicht anhängen will. In offiziellen Kreisen erzählt die Meldung keine Verhältnisse.

Die junakische Presse meint, daß die Türken aus dem Kriege der Balkanverbindungen Nutzen ziehen möchten. Der „Zamir“ rät der Regierung, die Verbindungen aufzulösen, formell binnen kurzer Zeit zu erklären, daß sie ein Kriegserklärungsbüro besitzen, widrigenfalls sich die Türken freizumachen.

Rußland als die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens.

Sofia, 4. Juli. Der hiesige russische Gesandte äußerte zu einem Bekannten, es sei tief zu bedauern, daß alle Bemühungen Rußlands, den Krieg zu vermeiden, fruchtlos geblieben wären. Jetzt sei jede Hoffnung verloren, den Krieg anzuhalten.

Im Hinblick auf den neuen Balkankrieg findet sich im Londoner „Daily Chronicle“, das Blatt schreibt: Frankreich ist seit Beginn der Balkankriege durchweg und beinahe unterwürdig mit Rußland gegangen und nicht aus weitaufsehen in den verschiedenen Punkten, wo kritische und russische Politik bürgerlichen. Oder vielmehr wäre es richtiger gesagt, daß in den beiden konkurrierenden Seiten in Rußland die russische Politik die feste und sicherere Strömung, die durch Herrn Salomon vertreten wurde, die solche Unterstützung Englands erhalten hat, während die passivere und abenteuerliche Strömung, die der russische Minister des Auswärtigen nicht willig einräumten und ignorieren konnte, vergeblich in Paris ergriffen wurde. Wir wissen nicht, wie weit die seine. Die gegenwärtig innerhalb der Tripleten während des Londoner Besuchs der Herren Poincaré und Bidon wirklich aufgetaucht worden ist. Aber es würde jedenfalls nicht die Harmonie des Konvents oder des europäischen Friedens fördern, wenn die vordringliche Überkommen, das damals erreicht wurde, heute in Paris ein Schwarz-Grün seine eigene Stellung mit der des französischen Anspruchs untes verhandeln sollte.

Der bulgarische Angriffsbefehl in serbische Hände gefahren. Dem serbischen Pressebüro zufolge befindet sich unter den von den serbischen Truppen beschlagnahmten bulgarischen Schriftstücken das Original einer Order des Kommandeurs der 1. Division (Breslau) unter dem 16. Juni, in der es heißt:

„Morgen beginnen die militärischen Operationen gegen die Serben und Griechen. Gegenüber der Front der bulgarischen Brigade halten die Serben die Alexander-Platzbesetzung. Die Armee wird die feindlichen Operationen morgen früh 3 Uhr beginnen und den Feind anzuregen. Die Brigade, in zwei Abteilungen geteilt, soll um 3 Uhr früh an den Alexanderplatz kommen, sich geräuschlos nähern, die feindlichen Vorposten vernichten und dann die ihnen zugewiesenen Stellungen einnehmen. Der Feind muß überfallen werden.“

Hierdurch wollen die Serben den Beweis erbringen, daß der Feindensbruch von bulgarischer Seite erfolgt ist. Es heißt abgenommen, meinte dieser internationalen Können der genaueren Nachprüfung wartet.

Eine bulgarische Siegesnachricht.

Die am Freitag um 6 Uhr abends erscheinende „Wiener Allg. Zeitung“ erhält nach Schluß des Vortages eine Meldung aus Sofia über einen großen bulgarischen Sieg. Danach seien sich getrennt nach 5 Offiziere und 3000 Mann der serbischen Division mit 6 Geschützen und 2000 Mann der serbischen Division auf dem Meer. Die 2. Division zu Hilfe zu kommen, sowie zwei Angriffe heute nacht gegen das bulgarische Zentrum seien mit großen Verlusten der Serben zurückgeschlagen worden. Infolge der bisherigen Angriffe, bei denen die Serben beträchtliche Verluste hatten, sei die serbische Armee ganz außerstande, irgendeine Aktion gegen die bulgarische Armee zu unternehmen. Am Gegenlag hierzu steht eine Belgradische Meldung, wonach gleichzeitig verlautet, daß die Schlacht bei Kotschana mit einem völligen Sieg der Serben beendet habe. Die Bulgaren hätten sich in wilder Flucht zurückgezogen, 32 bulgarische Bataillone mit mehreren Regimenten und 120 Geschützen seien den Serben in die Hände gefallen.

Bulgaren und Griechen.

Sofia, 4. Juli. („Agence Bulgare“). Die Regierung hat in Athen in energischer Weise gegen das in der Welt noch nicht dargelegene Vorhaben gegen die bulgarische Kavallerie in Saloniki protestieren lassen, welche in brutaler Weise durch die Griechen entworfen worden sei, ohne daß der bulgarische Kommandant vorher benachrichtigt worden sei und ohne daß den Truppen die Möglichkeit gegeben worden sei, Instruktionen zu erbitten. Es sei eine allbekannte Tatsache, daß die bulgarischen Truppen, welche nach dem Falle von Saloniki in die Stadt einzogen, sich dort auf Befehl des Generals aufhalten hätten und daß zwischen der beiden Verbündeten volle Eintracht bestanden habe. Nach der Entlassung der Truppen sei eine große Anzahl bulgarischer Soldaten nach Griechenland deportiert worden. Für dieses veride Attentat verlangt Bulgarien folgende Genugtuung: 1. Sofortige Freilassung der nach Griechenland deportierten bulgarischen Soldaten und Wiederherabnahme ihrer Waffen. 2. Wiederherstellung der Situation, wie sie früher war und Einanerkennung der bulgarischen Detachements in Übereinstimmung

mit dem bestehenden Abkommen. 3. Wiederherstellung der Gebäude, welche sich in den Händen der Bulgaren in Saloniki befinden. 4. Schadenersatz. 5. Hüfen der bulgarischen Kavallerie in Saloniki unter den üblichen Ehrenbezeugungen.

Politische Übersichten.

Österreich-Ungarn. Die Vollerfassung der deutschen Landtagsabgeordneten in Wien hat unter Teilnahme deutsch-böhmischer Reichstagsabgeordneter beschlossen, gegen die Einziehung einer fiktionalen Verwaltungsreform für Wien zu protestieren und den deutschen Abgeordneten den Eintritt in diese Kammer zu verbieten. Dadurch ist, wie die „Bohemia“ schreibt, eine vollkommen neue Lage geschaffen, da die geplante Verwaltungskommission nunmehr nicht zustande kommen kann.

Belgien. Die Angliederung des Kongos an Belgien hat die englische Regierung nach einer Meldung des „Journal de Bruxelles“ nunmehr offiziell anerkannt.

Frankreich. Das Kriegsgesetz hat zwei Korporale der Garde Nationale, die eine Kundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit veranstaltet hatten, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Die französische Presse vorläge wurde, wie an den vorhergehenden Tagen, auch am Donnerstag in der Kammer weiter behandelt. Der Gegenantrag Messims-Boncourts wurde abgelehnt. Messim sagte, nachdem er die Bedeutung der dem französischen Reichstag zu seinen Gunsten kommen, durch den das Heer während eines Teiles des Jahres zu schwach gelassen würde. Er rief die Übernehmungen von 1870 auf und mahnte, man dürfe das Land nicht neuem Unheil aussetzen. (Anhaltender Beifall im Zentrum und in den äußersten Kreisen der Linken.) Messim meinte, kein Gegenantrag beziehe alle Vorarbeiten und jedwede das ganze Jahr hindurch Deckungsstruppen, die gemäß pflanzlichen Anordnungen gewachsen seien; ein solcher sei übrigens nicht zu erwarten, denn dann müßten die Deutschen ein Drittel ihrer Kräfte neu in die Fronten, fünfundzwanzig als erst am dritten oder vierten Monatsanfang vorgehen. Wahrscheinlicher sei ein Vormarsch erst nach zehn oder elf Tagen. Redner erwiderte jedoch Mittel, die Gegenstruppen zu verstärken; die auswartige Lage scheine ihm die Verlegung eines Teiles der Alpenstruppen in den Nordosten zu rechtfertigen, ebenso könnten Kolonialtruppen nach Reims verlegt werden. (Beifall.) Gegenwärtig seien die italienischen Alpenstruppen in Tripolis. (Gegenruf eines Nationalisten: Wissen Sie denn, ob diese Truppen immer dort bleiben werden.) Redner sprach kein Bedenken darüber aus, daß die Regierung bedürftig habe, die Vertikalen zu frage zu stellen. Ministerpräsident Barthelemy erklärte darauf, er werde nicht annehmen des Gegenantrags Messims-Boncourts die Verwaltungsfrage stellen, sondern auch wegen aller Abänderungsanträge, die über die von der Kommission und der Regierung vorgelegten Vorarbeiten, die Verabreichung der Dienstleistungen, beantragen. — Danach leitete die Kammer den Gegenantrag Messims-Boncourts mit 212 gegen 266 Stimmen ab und vertagte sich. Von den 266 Deputierten sind 144 Mitglieder der radikalen und sozialistisch-radikalen Parteien, 40 Mitglieder der radikalen und 10 von den demokratischen Linken, 1 gemäßigter Sozialist, 2 republikanische Sozialisten, 1 republikanischer Sozialist, 1 Mitglied der konservativen Action Libérale und 3 Wähler.

Italien. Die Reichskammer hat in heftiger Sitzung mehrere Militär-Gesetzentwürfe, darunter einen über eine strategische Bahn in Kaufman von Oltz nach Pavia angenommen. — Russische Kriegsschiffe. Die russische Flotte hat die Anwesenheit von 35 700 000 Rubel für den Neubau von Kriegsschiffen, für ihre Ausrüstung und für die Anlegung von Staatswerften gemäß dem sogenannten kleinen Programm in der Fassung der Duma angenommen.

England. Premierminister Asquith kündigte im Unterhaus an, daß die dritte Lesung der Home Rule Bill am 7. Juli stattfinden werde. Es besteht kein Zweifel, daß das Oberhaus das Gesetz auch zum zweitenmal ablehnen wird.

Spanien. In Barcelona wurde am Donnerstag eine Protestdemonstration gegen den Maroffkrieg abgehalten. Nach Beendigung der Verlesung kam es zu Krawallen, wobei Schiffe abgebrannt wurden. Dreizehn Verhaftungen wurden vorgenommen.

Türkei. Die Porte teilt ihren Reichskammern die Reformen zur Ergänzung des Milizgesetzes und Gemeindegewebes mit. In dem Reformprogramm werden die Beihilfen der Generalinspektoren geregelt und sechs Zonen geschaffen, für die je ein Generalinspektor für fünf Jahre ernannt werden wird. Für die südlichen Wäldern wird hauptsächlich ein Ausländer ernannt werden. Der Generalinspektor wird mit allen Befugnissen der Generalinspektion ausgestattet, welche den Wäldern nicht zustehen. Die Beihilfen der Reformkommission im Finanzministerium werden erweitert. Sie wird die Durchführung des Budgets und aller finanziellen Gelehe überwachen. Die Zahl Die „Abnische Korrespondenz“ meldet aus Valona: Es ist das Kabinett der übergebe Eutaris vollkommen befriedigend befürwortet. Durch den Eintritt Sifos Paschas in das Kabinett ist die Einigkeit zwischen Nord- und Südbalkan hergestellt.

Japan. Japans letzte Note über den Vandalismus in Kasoform ist von dem Kaiser für die Zustimmung des Staatssekretär Iwano am Donnerstag überreicht worden. Sie erläutert lebhaft verschiedene in der vorhergehenden Note enthaltene Darlegungen.

Mexiko. Die dem Finanzkomitee des Senats der Vereinigten Staaten angehörenden demokratischen Mitglieder haben einen fraktionsspezifischen, durch den die demokratischen Senatoren verpflichtet werden, die Republik in ihrer gegenwärtigen Form zu unterstützen. — Die mexikanische Regierung hat die Mitteilung erhalten, daß der General der Aufständigen Anastro Figueroa in Sinaloala gefangen genommen und hingerichtet wurde.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli. Der Reichskanzler beabsichtigte, Freitag morgen nach Berlin zurückzukehren. Er ist jedoch der Einladung des Kaisers gefolgt, auf dem "Meteor" nach Trabemünde mitzufahren, um am Bord dem Kaiser Wort zu halten.

(König Friedrich August von Sachsen) ist Freitag abend, wie ein Telegramm aus Zinnbrud meldet, von seinem schätzvollen Aufenhalt im Orlitzergebiet nach Dresden zurückgekehrt.

(Der Herzog von Cumberland) und Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, sind gestern im Automobil aus Gmunden in Bad Nách eingetroffen und haben dem Kaiser Franz Joseph einen längeren Besuch abgestattet, worauf sie nach Gmunden zurückkehrten.

(Zwischen dem König von Württemberg) und dem Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg hat am Anlaß der Zustimmung des Deutschen Reichstags zur Wehrvorlage ein Austausch von Telegrammen stattgefunden. Der König hat dem Reichskanzler seine warmen Glückwünsche ausgesprochen.

(Staatssekretär v. Trippl) ist Freitag nachmittag nach Trieste abgereist.

(General von Heeringen) hat folgende kaiserliche Handgeschrieben erhalten: "Nachdem ich Sie durch meine anderwärts Ober vom heutigen Tage von dem Amte als Staats- und Kriegsminister entsetzt habe, ernenne ich Sie hierdurch, unter Befassung der la suite des Militär-Regiments von Gersdorff (Korpsbefehl Nr. 80, zum General-Inspektor der Zweiten Armee-Inspektion (Standort Berlin). Sie haben in dieser Bestimmung erneut einen Beweis meines Vertrauens und ein Zeichen meiner hohen Anerkennung der ausgeführten Dienste zu erblicken, welche Sie in den verschiedenen Stellungen, insbesondere in der bisherigen ich deren und verantwortungsvollen Stellung als Kriegsminister, mir und der Armee geleistet haben. Und ich hoffe, daß Ihre reichen Dienstjahre, auf dem wichtigen Posten eines Armeekorps, noch lange der Armee zugute kommen werden!" Kiel, den 4. Juli 1913.

General v. Heeringen ist am 9. März 1850 in Kassel geboren und gehörte dem Heer seit 1867 an. Er trat damals als Fähnrich in das hessische Jäger-Regiment Nr. 80. Im deutsch-französischen Krieg wurde er bei Wörth schwer verwundet, 1887 wurde er zur Dienstleistung bei dem Kriegsministerium kommandiert und blieb gleich darauf zum Generalstab. Er trat dann wieder in den Frontdienst und wurde 1892 unter Jurisdiktion in den Generalstab der Armee zum Abteilungschef im Großen Generalstab ernannt, 1895 wurde er Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 117. 1898 wurde Heeringen unter Befehlshaber des Rang eines Brigadeführers wieder in das Kriegsministerium versetzt und mit den Geschäften des Direktors des Armeeverwaltungsdepartements beauftragt. 1898 wurde er unter Beförderung zum Generalmajor zum Direktor dieses Departements ernannt, 1901 wurde er Generalleutnant, 1906 wurde er mit der Führung des zweiten Armeekorps beauftragt. 1909 wurde er Kriegsminister.

(Generalfeldmarschall v. Heeringen v. d. Goltz) Durch die Ernennung des Generals v. Heeringen zum Generalinspektor der 2. Armeeinspektion tritt dieser an die Stelle des Generalfeldmarschalls v. v. d. Goltz. v. d. Goltz hat bereits wiederholt um seinen Abschied gebittet, der ihm nun bewilligt worden ist. Mit v. d. Goltz scheidet ein Mann aus der Armee, der große Volkstümlichkeit genoss und zu den hervorragendsten Persönlichkeiten des Heeres gehörte. Sehr bekannt ist er durch seine Organisations- und Verwaltungstätigkeit in der russischen Armee geworden. Er trat 1855 als Generalmajor in türkische Dienste, führte dort neue Wehrtraine ein und ordnete die Mobilmachung neu, ebenso das Transportwesen und war ein Lehrmeister des Offizierskorps. 1856 schied er auf seinen Wunsch aus türkischen Diensten und übernahm als Generalleutnant das Kommando der 5. Division in Frankfurt a. O. 1858 wurde er Generalinspektor des Ingenieur- und Minierkorps und der Festungen. Hier hat er durchgreifende Reformen durchgeführt. 1902 wurde er zum kommandierenden General des 1. Armeekorps ernannt, 1907 zum Generalinspektor der 6. Armeeinspektion. 1911 wurde er Generalfeldmarschall. v. d. Goltz hat auch eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfalteter.

(Die Kaiserfahrt auf dem "Imperator") Wie man weiß, begeben sich am Montag die in Berlin anwesenden Obersten des Reichsamt und von dem für Schiffahrtstragen zuständigen Ressort des Reichsamt, des Innern Unterstaatssekretär Richter und Ministerialdirektor v. Jomagnies nach Hamburg, wo sie am Abend mit der "Götter" an Bord des "Imperator" gelangen. Der Kaiser trifft zur Zeit des Fahrt, die eine Dauer von 24 Stunden haben wird, von Kiel am Dienstagmorgen am Bord des "Imperator" ein.

(Neue Kavallerie) Die neuen Kavallerieregimenter kommen an folgende Orte: je eins nach Trier, Saarlouis, St. Avold, Larnowitz, Lubitz, Angersburg und Insterburg. Von den drei neuen Pionierbatalionen kommt je eins nach Käßlin, Pölen und Koblenz. Das neue Telegraphenbatalion kommt nach Hannover. Au in Vertrieben genommen werden in diesem Jahre die Truppenübungsplätze für das 14. Armeekorps Heuberg für das 18. Armeekorps Orb und für das Gardekorps Pöffen.

Provinz und Umgegend.

† Eilenburg, 5. Juli. Nach einer polizeilichen Felanntmachung sind nun auch in Eilenburg die sogenannten Wadel- und Schießeisen verboten worden.

† Bitterfeld, 4. Juli. Schon im Vorjahre beschloß der Kreisrat die Wiederaufnahme der Automobilverbindung Bitterfeld-Düben. Die beiden Städte, die Landgemeinden und die Gutsbezirke haben sich noch bereit erklärt, das Unternehmen finanziell zu unterstützen. Der Hauptträger ist der Kreis. Mitte dieses Monats soll der fahplanmäßige Betrieb aufgenommen werden.

† Mansfeld, 5. Juli. Der Turm der alten berühmten Mansfelder Kirche, die eine Reihe wertvoller Gemälde, darunter auch von Lucas Cranach, birgt, wurde in letzter Zeit so befallt, daß Einsturz gefahr droht. Auf die Bitte der Mansfelder Polizeiverwaltung hin trat eine Kommission, bestehend aus Regierungs- und Konsistorialbeamten, zusammen. Diese beschloß, den oberen Teil des Turmes sofort abzubauen und Kirchdach sowie Turm zu erneuern.

† Mühlhausen i. Thür., 3. Juli. Im heftigen Krankenhaus starb unter großen Schmerzen ein achtjähriger Junge aus Mühlhausen, der unzureichend Döbste gegessen und darauf Wasser getrunken hatte.

† Schönausen, 5. Juli. Wie die "Magd. Zg." meldet, soll in absehbarer Zeit bei der Geburtsstätte des Fürsten Otto v. Bismarck ein großer Bismarckturm errichtet werden. Dieser Turmbau ist vom Kreise Jericho 2 angelegt worden und man hat soeben als Bauplag eine Stelle am Elbtisch zwischen den Ortsteilen Schönhausen und Hämerten ausgesucht. Die Fürstin v. Bismarck hat dem Unternehmen nach, als Bauplag drei Morgen umf. ständes Grundstück kostenlos zur Verfügung gestellt.

† Dessau, 5. Juli. Hier erkrankte der 21-jährige Sohn des Malermeisters Kugel, d. m. mit einem Kollegen ein Segelboot besetzten hatte, welches infolge des stürmischen Wetters umkippte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

† Eilenburg, 4. Juli. Zu dem schweren Automobilunglück bei Wildenthal, bei dem die Frau des Fabrikbesizers Hager aus Eilenburg sowie das Ehepaar Fortstendant Loos getötet wurden, wird noch bekannt: Das Unglück ereignete sich in der Nähe des Wildenthaler Friedhofes. Die Straße ist hier schmutzige und überaus schmal. Kurz vorher war das Auto von einem sächsischen Grenzbeamten angehalten und nach der Karte gefragt worden. Der Beamte machte darauf aufmerksam, daß nicht zu bremsen habe. Als er nach der Wagennummer habe sehen wollen, sei das Auto weitergefahren. Kurz darnach fand der Zusammenstoß statt. Man erklärt sich diesen daher, daß Herr Hager, der von Karlsbad kam und selbst feuerte, noch von Dietrich her gewöhnt war, links auszuweichen, der Mühlhusermann aber rechts. Durch dieses plötzliche Bremsen sollte der Zusammenstoß im letzten Augenblick verhindert werden, weshalb sich der Wagen überschlug. Die Untersuchung muß hier noch Klarheit schaffen. An dem Aufkommen des schwerverletzten Hager wird gezweifelt.

† Ebersdorf (Neuh.), 4. Juli. Das Hotel zur Krone wurde heute durch ein Großfeuer zerstört. Von den Sommergästen ist niemand verunglückt.

† Plauen, 4. Juli. Auch ein Zeichen der Zeit! Die Hebammen einiger Bezirke des oberen Vogtlandes haben beschlossen, die Tage von 12 auf 15 Mt. zu erhöhen, weil der große Geburtenrückgang im Beruf erhebliche Mindererwartungen zur Folge hat.

† Dresden, 4. Juli. In den heutigen Morgenstunden hat sich ein Diebespaar von der Carolabrücke aus in die Elbe gestürzt. Es handelt sich um das Dienstmädchen Stargamm, gebürtig aus Trautenau in Böhmen, und den Kaufmannslehrling Pippich aus Dresden. — Nach amtlicher Meldung ist in der Nacht zum Freitag gegen 2 Uhr auf dem Bahnhof Pöthen in der Leipzig-Dresdener Güterzug 6021 auf Weis 1 auf einer Schiene festgefahren, wodurch die Maschine mit dem Packsternwagen und 7 Wagen entgleisten und das Hauptgleis gesperrt wurde. Es erlitten ein Hilfsbahnführer einen Unfallschlag und zwei andere Bedienstete leichtere Verletzungen. Der Unfall wurde durch beschleunigte Einstellung eines Ausfallskontaktes verhindert. Der Verkehr wurde während der etwa zweifelhigen Betriebsstörung einigleis aufrecht erhalten.

† Dresden, 5. Juli. Zur Behebung der Kleinwohnungsnot, die in Dresden ganz besonders groß ist, haben die Stadtverordneten heute abend 10 Mill. Mark zur Erwerbung von Land, 3 Mill. Mark zur Ausleihung von ersten, 2 Mill. Mark zur Ausleihung von zweiten Hypotheken und weitere 2 Mill. Mark zu selbstschuldnerischen Bürgschaften auf zweite Hypotheken bei Kleinwohnungsbauten bewilligt, im ganzen also 17 Millionen Mark.

† Dresden, 5. Juli. Zu dem Gerüstesturz im Olympiathater melden die "Dresdener Nachr." noch folgendes: Kurze Zeit nach dem Unglück trat auch die städtische Baukommission ein, die als vorläufiges Ergebnis schwere Mängel bei dem Gerüstbau festgestellt. Die

Unglücksstätte bietet den Blick eines wässren Trümmerhaufens. Das Gerüst ist in der Mitte völlig zusammengebrochen, während die äußeren Strecken und Stützen sich nach innen geneigt haben.

Ein Museum im Völkerschlachtdenkmal.

Im oberen Teile des Völkerschlachtdenkmal oberhalb der großen Kuppelbohrung sind mehrere Räume entstanden, in denen ein Museum der Völkerschlacht eingerichtet werden soll. Hier an dieser ganz besonders geeigneten und würdigen Stelle sollen Erinnerungen aller Art an die große Zeit der Freiheitskriege gesammelt und für spätere Geschlechter aufbewahrt werden. Für diese Sammlung sind dem Deutschen Patriotenbunde bereits eine ganze Anzahl wertvoller Stifungen gemacht worden. Im Besitze von Leipzig und arswärta n Fraißen werden sich jeber falls noch eine Menge von Erinnerungen an die große Zeit vor 100 Jahren finden. Es wäre im Interesse der Öffentlichkeit wohl wünschenswert, daß solche Gegenstände an geeigneter Stelle gesammelt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht würden. Der Deutsche Patriotenbund richtet darum an alle, die noch im Besitze solcher Gegenstände sind, hiermit die herzlichste Bitte, ihm diese für seine Sammlung freundlich zu überweisen. Für die würdige Unterbringung ist folgende GSt. Mittelungen über der Bund an seine Geschäftsstelle in Leipzig, Bläserstr. 11, zu richten.

Das "Greisenalter" in der Provinz Sachsen.

Von besonderem Interesse war es von jeher, durch die Statistik festzustellen, welche spätere Altersstadien dem menschlichen Leben gehest ist. Wenn man sich aus älteren Zeiten kommenden Angaben über den Lebenserwartungsdauer in früheren Zeiten die Menschen häufig ein sehr hohes Alter erreicht haben. Bei den nach dieser Richtung gehenden Bestimmungen ist indessen außerordentliche Vorsicht geboten, wenn sie auf den Angaben der Zählpersonen selbst beruhen. Das sich doch in Bayern einmal bei einer Volkszählung ergaben, daß sämtliche mit dem Alter von mehr als 100 Jahren festgestellte Personen unrichtig angegeben gemacht hatten. Man ist deshalb in Preußen dazu übergegangen, für solche Personen, die über 90 Jahre alt sind, ein besonderes Verzeichnis zu führen, aus dem das wirkliche Alter dieser Leute ersichtlich ist. Somit dürfen denn hinsichtlich des Greisenalters als zuverlässig gelten. Bei der letzten Volkszählung wurden in Preußen 11 männliche und 40 weibliche Personen gezählt, die im Jahre 1810 und 1811 geboren waren, 19 männliche und 45 weibliche, die 1812, 85 männliche und 83 weibliche, die 1812, und 51 männliche und 118 weibliche, die im Jahre 1813 geboren waren.

In der Provinz Sachsen war geboren im Jahre 1810 eine männliche Person, weiter entfiel noch der letzten Volkszählung auf das Jahr 1811 eine weibliche Person, im Jahre 1812 2 männliche und 3 weibliche Personen und 1814 4 männliche und 3 weibliche Personen. Sehr beträchtlich war in der Provinz Sachsen die Zahl der Personen, die mehr als 80 Jahre alt waren. Es waren dies 6390 männliche und 5897 weibliche Personen. Unverkennbar ist an dieser Zahl das Überwiegen des weiblichen Geschlechts im Greisenalter. Die Frauen haben also die größere Aussicht, alt zu werden. (R. 3a.)

Vermischtes.

* (Drachlose Telegraphie zwischen Hannover und Nordamerika) Wie das Wolffsche Telegraphenbureau von demselben Orte erzählt, haben die jetzt bestehenden Verträge der Hochfrequenztelegraphen-Alliengeseilschaft für drachlose Telegraphie (System Göttschmidt), eine drachlose Verbindung zwischen Hannover und den Vereinigten Staaten herzustellen, vollen Erfolg gehabt. Die der Gesellschaft gehörige, vollen unterliegende Station in Zuckertown (Vereinigten Staaten), hat die vollkommene Angelegenheit der ganzen Strecke gegebenen drachlosen Depeschen der Station Elvelve bei Hannover einwandfrei aufgenommen.

(E. Lann's auch) Aus einer sächsischen Provinzstadt wird berichtet: In unserem Städtchen gab ein Zirkus seine Vorstellungen; besondere Aufmerksamkeit übten natürlich bei jung und alt die Löwen aus; hohes Jüngere behaupteten zwar, daß die männliche Löwenbeirater Jugend nur deshalb jeden Abend in den Zirkus rannte, weil die Löwen eine entzückende junge Tierbandigerten hatten; ich will das nicht näher unterfuchen; soviel stand jedenfalls fest, daß die Löwenbeiraterin hübsch und jung ist und von allen Künstlern den mächtigsten Beifallsturm entsetzte. Am letzten Abend trat sie gar sehr feiert mit ihrem wunden Beirater. Als Clou ihrer Vorstellung letztere sie folgenden Brauwerkreich, den man reichlich auch schon anderswo gesehen zu haben sich erinnern wird. Sie nahm ein Stuch herzu und nahm es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich unterbricht den Beifallsturm ein junger Mann, indem er mit Aufseufzer seiner ganzen Augenkraft in der Richtung nach der Bühne brüllt: "Wie schön Sie das herzu und haben es ihr vorzüglich im Mund des Mundes weg. Ein wildes Brüll löste das Publikum und die Beiraterin verbeugte sich dankend. Möglich

Inventur-Ausverkauf

Ca. 83 800 Meter Kleiderstoffe

darunter befinden sich unter anderem:

Hauskleiderstoffe	prima Qualitäten, doppelt breit	jetzt Meter 58	45 Pf.
Mohairs u. Cotelets	in vielen Streifen und Farben, coppelbreit	jetzt Meter	55 Pf.
Alpaca-Changeant	in sich gestreift in vielen Farben, doppeltbreit	jetzt Meter 88	75 Pf.
Kostümstoffe	engl. Geschmack, prima Qualität, 140 cm breit	jetzt Meter	1 M.
Blusen-Popeline	jele Wolle, mit reinselbender Changeant-Franze	jetzt Meter	1 M.
Kammgarne u. Frottés	mit schmalen Streifen, reine Wolle, 110 cm tr.	jetzt Meter	1 M.

Ein grosser Posten Bettbezugstoffe Cretonne u. Satin, bewährte Qualität	jetzt Mtr 58 32 37 28 Pf.
Ein grosser Posten Zug-Vorhangstoffe in creme und altgold	jetzt Mtr 75 65 55 Pf.
Ein grosser Posten Els Bettendamast grosse Musterauswahl, Kissenbreite	jetzt Mtr. 53 Pf.
Ein grosser Posten Els Bettendamast neue Streifen, vorzüglich in der Wasche, Kissenbreite j.zt Mtr. 53 Pf.	jetzt Mtr. 53 Pf.
Ein grosser Posten Mousseline imit mit und ohne Bordüre, hell und dunkel j.zt Mtr. 88 30 27 25 18 Pf.	jetzt Mtr. 88 30 27 25 18 Pf.
Ein grosser Posten Percale für Blusen u. Oberhemden in vielen Streifen, 80 cm br.	jetzt Mtr. 38 Pf.
Ein grosser Posten Voll-Mousseline prima Qualität in grosser Musterauswahl	jetzt Mtr. 95 75 68 50 Pf.

Ca. 44 000 Meter Seldenstoffe

darunter befinden sich unter anderem:

Waschseide	für Blusen, solid und halbar	jetzt Meter	48 Pf.
Foulard-Seide	reine Seide, grosse Farben- u. Musterauswahl	jetzt Meter 98	75 Pf.
Taffet-Chiffon	reine Seide, nur in schwarz	jetzt Meter	88 Pf.
Bastseide	prima Fabrikate, vorzüglich im Tragen	jetzt Meter	98 Pf.
Messaline-Seide	hochglänzende Waren in schwarz und in vielen Farben	jetzt Meter 1.18	1 M.
Paillette	reine Seide in schwarz und farbig	jetzt Meter 1.58	1 M.

Ca. 21 600 Stück Leibwäsche

darunter befinden sich unter anderem:

Damen-Hemden	Vorderschluss mit Spitze	jetzt Stück	98 Pf.
Damen-Hemden	Achselschluss mit Langsette	jetzt Stück	1 M.
Damen-Hemden	Achselschluss mit breiter Stickerei u. Banddurchzug	jetzt Stück	1 M.
Damen-Nachjacken	gute Stoffe	jetzt Stück 1 88 1 25	85 Pf.
Damen-Boi-Kleider	zum Teil Knief. ganz m. Stickerei	jetzt Stück 1 88	1 M.

Ca. 17 200 Stück Konfektion

darunter befinden sich unter anderem:

Kostüme aus engl. gemusterten und einfarbigen Stoffen, sparte Fassons	jetzt 33.50 29.50 23.50 18.75 8.75 M.
Damen-Kleider aus Voile, Mousseline u. anderen Stoff. geschmeck. garn	jetzt 42 50 25.00 16.00 10.00 5 75 M.
Weisse Damen-Kleider aus Batist, Stickerei u. Volle m. eleg. Stick.	jetzt 18.75 14.75 10.90 7.50 4.75 M.
Alpaca-Mäntel in marine und schwarz, beste Verarbeitung	jetzt 13.75 9.75 8.90 M.
Seiden-Jacken in schwarz, schicke Fassons	jetzt 13.50 M.
Kostüm-Röcke aus Waschstoff, Wollstoff und Alpaca	jetzt 7.75 5 1 0 4.90 3.75 2 0 1.68 M.
Blusen aus Waschstoff, Voll-Mousseline, weiss, Batist, Volle	jetzt 5 0 3.30 2.25 1.28 98 75 Pf.

Ca. 26 700 Stück Schürzen

darunter befinden sich unter anderem:

Mädchen-Hänge-Schürzen	aus buntem Cretonne (Grösse 50 Stück 23 Pf. Grösse 45 Stück k)	aus dunklen Waschstoff mit Bordüre	jetzt Stück	18 Pf.
Knaben-Schürzen	Grösse 50 Stück 28 Pf. Grösse 45 Stück	mit Träger u. Volant	jetzt Stück	25 Pf.
Bunte Satin-Tändelschürzen		mit Träger und Stickerei-Garnierung	jetzt 18	68 Pf.
Weisse Teeschürzen		aus gestreiften Waschstoffen	jetzt Stück 1.68 1.48 1 08 98	75 Pf.
Blusenschürzen				88 Pf.
Jabot	aus Tüll oder Batist mit Einsätzen	jetzt 75 60 40 25	18 Pf.	
Blusen-Schleifen	aus Samt, Tüll, Seide oder Band	jetzt 90 75 60 45	38 Pf.	
Spachtel-Kragen	für Blusen	jetzt 1 25 95 75 63	28 Pf.	
Balgaren-Kragen	in farbenprächtigen Mustern	jetzt 1 25 90 75	35 Pf.	

Ca. 12 000 Meter Gardinen

nur bestbewährte Qualitäten, besonders empfehlen:

Posten I statt Meter 78 Pf.	jetzt Meter 35 Pf.
Posten II statt Fenster 6 00	jetzt Fenster 4 50 Pf.
Posten III statt Fenster 8 00	jetzt Fenster 3 00
Posten IV statt Fenster 8 00	jetzt Fenster 4.50

Unsere Schaufenster bitten
gefl. zu beachten.

J. LEWIN

Aufträge von 20 Mk an
portofrei.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

W. Schüller
Uhren
Goldwaren
Markt 27.

Geschäfts-Verlegung.
Meiner werten Stammbuch von
Merseburg und Umgebung an
gefälligen Kenntnis, daß sich mein
Geschäft nicht mehr Str. Ritter-
strasse 4, sondern

Brühl 16
befindet. Ich bitte, mir das bis-
her entgegen-brachte Vertrauen
auch weiterhin bewahren zu wollen.
Sachverständigen
Paul Grünwald, Fuhrgeschäft.
Merseburg.
Brühl 16. Teleph. 281.

Übernahme von **Lohn-, Last-
und Möbelwagen**, sowie **Wagen-
und Müllabfuhr** bei prompter
Ausführung und billiger Preis-
stellung. D. D.

Nur mit Rotband
Luhs
wäscht am besten.

Natur-Heilanstalt
Bes. **Ang. Albrecht**
Halle a. S., Friedenstr. 28.
Tel. 2193. Prospekt frei.
Gewissenlos Behandlung bei allen
Krankheiten.
Nachweislich gute Erfolge;
auch bei veralteten Fällen.
18-jährige Erfahrung. Frauen-
krankheiten behandelt **Frau**
Luise Albrecht



Flügel :: Pianinos

Blüthner, Steinway, Ibach, Fourich,
Irmiler, Foerster.

B. Döll, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635
Kauf. Miet.

Bauschule Grev Ben Th.
5 Kurse.
Kürzeres Studium.
Kylhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ingenieur u. Baumeister. Kostlos. für
allegen. und ländl. Hochschüler.
Metrol. 4 sem. Hoch- u. Tiefbauschule.
Dir. Prof. Gupperl

Schönheit
Bringt der Haut Erfrischung
und Verfeinerung. Man braucht
man nach dem Gebrauch von 3 Stück
Buttermilch-Soße 25 Pf.
Erhältlich in fast allen Geschäften.
Marke „Holländerin“. Fabrikant:
Günther & Haussner, Chemnitz

Dauer-Yoghurt.

Epochemachende Erfindung auf d. Gebiete d. Ernährung.
D. R. P. angemeldet, Nachahmungen werden gerichtl. verfolgt.



Die Aufsehen erregenden wissenschaftl. Forschungen be-
rühmter Autoritäten, besonders Prof. Metschnikoff's haben
mit einem Schlage dem Yoghurt den ersten Platz unter
allen Heil- u. Nahrungsmitteln gesichert.

Unser Dauer-Yoghurt stellt eine ideale Vervollkommnung
des gewöhnlichen Gläseryoghurts dar, ohne dessen Nach-
teile zu besitzen; er bleibt monatelang unveränderlich
frisch, wohlschmeckend und wirksam.

Unser Dauer-Yoghurt hemmt energisch die Selbst-
vergiftung des Körpers, wie sie z. B. bei reichlichem Fleisch-
genuss in die Erscheinung tritt.

Unser Dauer-Yoghurt schafft gesunde Säfte, reines
Blut und wird selbst vom schwächsten Magen leicht
vertragen.

Unser Dauer-Yoghurt wird nach Apotheker R. Agner unter Kontrolle des ver-
eidigten Nahrungsmittel-Chemikers, Dr. Scheitz hergestellt.

Wir empfehlen:

Delikatess-Dauer-Yoghurt, 1 Pfd.-Dose Mk. 0,50, für den gewöhnlichen
Gebrauch,

Delikatess-Dauer-Sahneyoghurt, 1 Pfd.-Dose Mk. 1,00, für Diabetiker
und Gichtiker besonders geeignet,

Delikatess-Dauer-Schokoladenyoghurt, 1 Pfd.-Dose Mk. 0,60, für Damen
und Kinder,

erhältlich in Merseburg bei **Reinh. Rietze**, Rossmarkt 5, **Otto Aderhold**, Entenplan 3,
auch direkter Versand durch

Erste Sächsische Dauer-Yoghurt-Fabrik Spitzner & Co.,
Leipzig. Tel. 7094.

Bekanntmachung.
Bringt hiermit zur gefälligen
Kenntnis, daß ich das **veramte**
Barenlager des verstorbenen
Herrn **Drehschmiedmeister August**
Wischner, Tiefen Keller 5, bef. aus
**Waffen, Pfeifen, Pfeifen-
Spezialröhren u. dergl. mehr**
kauflich übernommen habe und
bitte um gütige Unterstüzung.
Sachverständigen
Rud. Schmidt, Glarrenzschäft,
Seitenbeutel 7.

Keine Gummiwäsche!
Dauernd abwaschbar!
Dauerwäsche
in weiss und bunt, bester Ersatz
für Leinwand, in anerkannt
besten Qualität und grösster
Auswahl zu den billigsten
Preisen empfohlen.
Hugo Käther Schmale
Str. 21.
Mitgl. des Rab. Spar Vereins.
Dauernd elegant!
Grosse Bequemlichkeit!

Bliffee-Brefferer
ist und hoch, wird jederzeit
ander angefertigt
Berm. Daar sen., Markt 3.
Güter 3 Bellingen.



Erste Beilage.

„Unerfreuliche Erscheinungen“

nimmt es die sozialdemokratische „Leipziger Volkzeitung“, daß es der sozialdemokratischen Partei bei den letzten Landtagswahlen in Berlin verschleudert an Wahlhelfer gegeben habe, während der Freisinn über eine ganze Schar von Hilfskräften verfügte. Als besonders unerfreulich erachtet es dem Leipziger Sozialistenorgan, daß unter den feststimmigen Hilfskräften organisierte Arbeiter waren. Es sei ermittelt worden, daß der Arbeitsnachweis des Transportarbeiter-Verbandes zu 400 organisierte, arbeitslose Arbeiterbestimmte als Wahlhelfer für den Freisinn vermittelt habe. Angeblich seien die Leute mit 4 bis 9 Mt. pro Tag entlohnt worden. „Entlohnt“, so fügt die „Leipziger Volkzeitung“ einseitig hinzu, „für Arbeit, für politische Arbeit gegen die Sozialdemokratie! Den Berliner Gewerkschaften wird jedoch nicht der Kopf gewaschen, daß sie auf der letzten Generalversammlung der Wahlvereine von Groß-Berlin dieser Angelegenheit kaum eine Beachtung geschenkt hätten. „Es scheint wirklich, als ob das Flammchen, das Dämpfen und Kompromissen schon sehr verzerrende Wirkungen vollbracht hätte.“

Wir müssen es natürlich den Berliner Sozialdemokraten überlassen, schreibt die „Frl. Zg.“, ob und welche Antwort sie der „Leipz. Volkstg.“ erziehen wollen. Aber nur möchten unsererseits zu diesen Auslegungen nicht ganz still schweigen, da sie uns nach verschiedenen Hinrichtungen hin sehr bezeichnend erscheinen. Erstens ist es interessant, mit welcher Unabgängigkeit die „Leipz. Volkstg.“ die gewerkschaftliche Organisation mit der politischen sozialdemokratischen gleichstellt. Es kommt ihr gar nicht einmal der Gedanke, daß unter den organisierten Transportarbeitern, die für die Freisinnigen gearbeitet haben, andere als sozialdemokratische Arbeiter gewesen sein könnten; als ganz selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß Gewerkschaften und Partei eins sind. Aber davon abgesehen ist der Grundhaß doch sehr bedenklich, daß selbst ein sozialdemokratischer Arbeiter nur für die Sozialdemokratie arbeiten soll. Bisher hat unterdessen die Leipziger Volkzeitung nichts dergleichen einzuwenden gehabt, daß organisierte Schriftführer konservativ und überhaupt bürgerliche Mütter liegen, obgleich die Artikel, die mit ihrer Hilfe das Licht der Öffentlichkeit erblickten, unter Umständen für die Sozialdemokratie viel verhängnisvoller ist in ihrer, als die Verteilung von Stimmzetteln vor dem Wahllokal. Soll das sich jetzt anders werden? Endlich räumt die „Leipziger Volkzeitung“ keine Rechtfertigung darauf, daß die von dem Fortschritt geballten Hilfskräfte Arbeitslos waren. Offenbar hält sie es für die Pflicht jedes Arbeiters, lieber zu hungern, als durch eine an sich völlig

einwandfreie, aber den Sozialdemokraten nicht genehme Beschäftigung für sich und die Familie einige Mark zu verdienen. Mit wachsenden Tönen macht die sozialdemokratische Presse nicht fides die gegenwärtige wirtschaftliche Beschäftigungslosigkeit für einseitige Arbeitslosigkeit verantwortlich. Wenn sich aber für die Arbeitslosen eine Gelegenheit zum Geldverdienen ergibt, dann ergibt diese selbe Presse auch wieder: Eine seltsame Gesellschaft!

Deutschland.

(Der Bundesrat) stimmte in seiner Donnerstagssitzung dem Antrag Sachsen, die Ausprägung einer weiteren Millionen-Reimarke für die Reichsbank aus Anlaß der Einziehung des Silbergeldes bei Beginn d. Angeltinns wurde ferner dem dem Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Besoldungsgesetzes, den Entwurf eines Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes und eines Gesetzes zur Änderung des Reichsmilitärgesetzes, sowie zur Änderung des Gesetzes über die Verleihung der Rechte der Unteroffiziere des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiserlichen Landtruppen vom 31. Mai 1906 (des Mannschaftenverordnungs-Gesetzes) und dem Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1913. Ferner stimmte er dem dem Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über die Angestelltenversicherung der Privatlehrer zu.

(Das Regierungsjubiläum des Kaisers und die Antimietien.) Der „Hammer“, das Organ des antimietlich-mittelständischen Herrn Krüsch, bringt in der Nummer vom 1. Juli im Rahmen einer Polemik gegen die „Kriegszeitung“ einen nachträglichen Jubiläumserlass, der mit dem Reichstag übereinstimmend eine große Vergangenheit haben lassen, um nach einem allerbunden Nichts zu greifen. Und der es uns vorbietet, war ein deutscher Kaiser, dessen Bild noch den päpstlichen Benediktionen unzerstörbar verbunden erscheinen wird mit den Bildern Walling und Platen aus den Totenakten der deutschen Kaiser und der Kaiserin. Das ist unsere Bilanz der 25 Jahre.

(Keine Erhebung von Verzugszinsen für Zölle und Steuern.) Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine für alle Steuerzahler wichtige Entscheidung gefaßt, durch welche in der Behandlung von Rückständen an Zöllen und Steuern in Bezug auf die Verzinsung eine öffentlich-rechtliche Verfahren in allen Bundesstaaten durchgeföhrt ist. Der Bundesrat hat die Entscheidung getroffen, daß abgesehen von bestimmten Fällen für die besondere Berücksichtigung bereits eingetragener Steuern und Zinsen überhaupt nicht erhoben werden dürfen. Der für alle zivilrechtlichen Beziehungen geltende Grundsatz des zinsfreien Geldschulds, daß eine Geldschuld während des Verzuges um 4 v. H. für das Jahr zu verzinsen ist, soll also auf öffentlich-rechtliche Abgaben keine Anwendung finden.

(Im Reichsbankbuch) waren am 30. Juni 1913 eingetragene 26599 Konten im Gesamtbetrag von 1 387 018 000 Mt. In preussischen Staatschuldbüchern waren 75 757 Konten im Gesamtbetrag von 3 407 516 850 Mt. eingetragen.

(Die Untersuchungskommission des Reichstags) wegen der Militärleistungen, die

hauptsächlich wegen des Falles Strupp beschloffen worden ist, wird nach der „Schief. Volkstg.“ erst im Oktober zusammengetreten.

(Der Brinzergang von Bayern und die Reichsermögenswachststeuer.) Die Mitteilung eines Berliner Blattes, wonach der Brinzergang von Bayern zuerst die Anregung zu einem Brinzerschmel gegeben haben soll, in dem sich mehrere deutsche Reichsermögenswachststeuer erklärten, entspricht, wie der „Münchener Zeitung“ berichtet wird, nicht den Tatsachen und beruht anscheinend auf einer Verwechslung. Es handelt sich nicht um eine Reichsermögenswachststeuer, sondern nach dem Vorgehen des Königs von Sachsen hat sich auch der Brinzergang entschieden gegen eine Reichsermögenswachststeuer ausgesprochen. Die Reichsermögenswachststeuer sind in Württemberg infolge der Deckungsunterlagen des Reichs notwendig geworden. In der zweiten Kammer ist die Abg. Riesing (Volkstg.) vor, den durch die Überweisung des Versicherungsspekels an das Reich worden bei der Erbschaftsteuer zu wartenden Ausfall durch eine direkte Vermögenssteuer, die bisher in Württemberg nicht besteht, zu decken, und forderte die Regierung auf, einen derartigen Entwurf umgehend vorzulegen. Der Finanzminister berechnet den Ausfall der Steuern in Württemberg auf 1,5 Millionen Mark und kündigt einen Gesetzentwurf über eine Ausdehnung des Zuschlags zur Reichserbschaftsteuer sowie über die Einführung der Vermögenssteuer an.

(Eine politische Stellenbefugung) Wie wir kürzlich berichteten, hatte der Senatspräsident des bayerischen Verwaltungsgerichts v. Hörmann in einer Klage der Gemeinde Starzberg gegen die Regierung den Vorfall nicht geföhrt, obgleich er ihn bei anderen Gelegenheiten nicht geföhrt hatte. Es handelte sich bei der Klage darum, daß die Gemeinde Starzberg ein Abonnement auf die „Bayrische Staatszeitung“ nicht unterwerfen wollte. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß v. Hörmann in der Frage der Feuerbestattung gegen das Ministerium Hertling entschieden hatte, lobte die Annahme nahe lag, man habe Herrn v. Hörmann absichtlich in dieser Angelegenheit den Vorfall nicht führen lassen. Nun soll Herr v. Hörmann sogar gegen seinen Willen pensioniert werden. Die „Münchener Post“ berichtet nämlich: Am Dienstag konnten bürgerliche Zeitungen mit der Meldung überrascht, daß der Münchener Polizeipräsident von der Spitze zum Senatspräsidenten ernannt werde. Das ehemalige bayerische Justizministerium hat sich die Nachricht von dem Abgang von v. Hörmann mit besonderem Interesse entgegen, ja es war sogar in der Lage, den Nachfolger des scheidenden Präsidenten zu nennen. Der Nachfolger sollte nach dem Willen des Ministeriums, das von der Verbreitung der Politik und dem Namen her, antelephoniert und der Minister selbst bemühte sich, die Veröffentlichung der Nachricht zu unterdrücken. Warum? Wenn v. Hörmann Senatspräsident am Verwaltungsgerichtshof wird, kann er nur die Stelle des bisherigen Senatspräsidenten v. Hörmann einnehmen, aber jenes Mannes, der im Staatsprüfungsbüro als Richter auf die Spitze geschoben wurde. Für alle aber, die auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit stehen, kann Herr v. Hörmann nur dann pensioniert werden, wenn er selbst sein Abschiedsgeld einreicht. Das hat er aber bisher nicht getan. Der Münchener Polizeipräsident wurde also

Das Tor des Lebens.

Roman von Annu Bothe.

(40 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie mußte pöblich, daß Heinrich nicht bleiben konnte, daß Elio ihrer Liebe nicht wert war.

Mit beiden Händen umschloß sie Heinrichs Haupt und zog es lebendiger gegen ihre Brust.

„Du Arme, Lieb!“ flüsterte sie, und dann sagte sie weiter: „Ich weiß, wo du hingehst, wenn du nicht in unter unserem wieses Haus kommen willst, bei Tante Babett!“

„Du floh es ein glückliches Mädchen um Heinrichs Lippen und sie küßte.“

„Du Tante Babett, ja, zu ihr, zu ihr!“

„Wir wollen gleich von der Bahn aus telegraphieren, wenn es dir recht ist. Wenn du den Mitgangszug benutzt, kannst du gegen sieben Uhr dort sein. Ist es dir recht?“ fragte Marianne.

„Heinrich meinte leise den Kopf, der ihr so schwer war, so unendlich schwer.“

„Ich danke euch für eure Fürsorge!“

„Einen Augenblick drückte sie die Mädchen aufeinander an ihr Herz, dann schloß sie beide eine ein paar Kinder zur Tante hinaus. Sie mußte allein sein. Sie konnte nicht mehr. Dabei zog es aber immer wieder wie stille Sehnsucht durch ihre Brust.“

„Du Tante Babett, zu der lieben, guten Tante Babett, da würde sie, da würden die armen Kinder fürs erste geboren sein.“

„Heinrich hatte ihr Mädchen zu Hoff Vandener geschickt, um Armele demnachzolen. Einen Schlüsselbrief hatte sie ihm geschickt, den sie mühselig und zögernd geschrieben.“

„Er lautete: Lieber Freund!“

„Noch heute gebe ich mit den Kindern für immer. Nicht einmal das letzte Geleit kann dir der armen Kränze geben. Warum werden nicht alle Weiber zwischen uns liegen und mich für immer trennen von dem Hause, wo ich so viel Leid erfahren.“

„Ich gebe an einen stillen Ort, wo mich niemand kennt, wo ich meine Schande und mein Leid verbergen kann.“

„Suchen Sie mich nicht, lieber Freund, es würde nutzlos sein. Ich will Sie nicht wiedersuchen. Wie mehl! Wie eines treuen Vaters will ich Ihre gehen.“

„Sommer in Treue Ihre Heinrich.“

Jetzt, wo der Brief fort war und sie sich immer wieder jedes einzelne Wort wiederholte, war sie doch voll Ansehens, ob sie auch nicht zu ihrem Glück war. Wie gern hätte sie den Freund noch einmal getroffen, zum Abschied seine Hand gedrückt, ihn noch einmal ins Auge gesehen, aber es war wohl besser so, daß sie ihn niemals wieder sah.

Sommer wieder hatte sie den verschneiten Gartenweg entlang gehend, ob Armele noch nicht heimkehrte, für einen letzten Gruß von ihm zu empfangen.

Da lag sie plötzlich das Kind an Hoff Vandeners Hand den Weg, der dicht am Rhein hinlief, einbertrüppelt.

Die Kleine sah ruhig und blühend aus und schien eifrig mit dem Doktor zu plaudern.

„Wie Heinrichs Herz jetzt klopfte. In wilden Schlägen suchte es, als wollte es zerbrechen. Das durfte nicht sein. Sie mußte sich beswingen.“

„Unerschrocken trat sie dem Doktor entgegen. Sie vermochte es sogar, ein mildes Lächeln auf ihre Lippen zu bringen.“

„Sie bringen mir Armele selbst, Herr Doktor?“ bemerkte sie, Hoff Vandener die Hand reichend. „Wie danke ich Ihnen.“

„Ich konnte doch nicht ohne Abschied von Ihnen gehen! Heinrich, ist es denn möglich, daß Sie das wollen? Ein Abschied für immer, wie Sie selber sagen, und dann so?“

„Heinrich trich über Armeles Köpfchen, die sich zärtlich an sie schmiegte und mit ängstlich forschenden Augen zu ihr aufschloß.“

„Geh, lauf zu Vobst, er wartet auf dich, Armele!“ gebot sie dem Kinde, das dem Doktor eine Hand zumwiegend, eiligt aus dem Zimmer stürzte.

„Ich wollte es uns beiden nicht unruhig schwer machen, Herr Doktor.“

„Wohin das sein?“ fragte er, mit fliegender Bitte in dem Antlitz. „Reicht das nicht, die Selbstkürzung zu weit treiben? Ist es recht, dem einen alle und dem anderen nichts obzieren?“

„Jetzt stien auch ein leises Rot in Heinrichs Gesicht. „Glauben Sie mich nicht, Hoff. Sie wissen ja selbst am besten, wie es in mir aussieht. Sie wissen, daß meine Seele weh und wund ist und daß ich keinen anderen Wunsch habe, als auszuweichen.“

„Ja, ich weiß aber auch, daß Elio das letzte Tat Sie innerlich für immer von ihm getrennt, daß Sie nicht mehr leben können, wo Sie verachten, und weil ich Sie liebe, Heinrich, weil ich Sie liebe, weil ich Sie nicht mehr zu halten und aufzufangen will, darum möchte ich wenigstens ein einziges Mal ausprechen, was ich alle die langen

Jahre im Inneren meiner Brust verflochten hielt. Niemals hätte ich gewagt, Ihnen von meinen Geföhlen zu erzählen, ob sie auch nicht zu ihrem Glück war. Wie gern hätte sie den Freund noch einmal getroffen, zum Abschied seine Hand gedrückt, ihn noch einmal ins Auge gesehen, aber es war wohl besser so, daß sie ihn niemals wieder sah.“

„Ich danke euch für eure Fürsorge!“

„Einen Augenblick drückte sie die Mädchen aufeinander an ihr Herz, dann schloß sie beide eine ein paar Kinder zur Tante hinaus. Sie mußte allein sein. Sie konnte nicht mehr. Dabei zog es aber immer wieder wie stille Sehnsucht durch ihre Brust.“

„Du Tante Babett, zu der lieben, guten Tante Babett, da würde sie, da würden die armen Kinder fürs erste geboren sein.“

„Heinrich hatte ihr Mädchen zu Hoff Vandener geschickt, um Armele demnachzolen. Einen Schlüsselbrief hatte sie ihm geschickt, den sie mühselig und zögernd geschrieben.“

„Er lautete: Lieber Freund!“

„Noch heute gebe ich mit den Kindern für immer. Nicht einmal das letzte Geleit kann dir der armen Kränze geben. Warum werden nicht alle Weiber zwischen uns liegen und mich für immer trennen von dem Hause, wo ich so viel Leid erfahren.“

„Ich gebe an einen stillen Ort, wo mich niemand kennt, wo ich meine Schande und mein Leid verbergen kann.“

„Suchen Sie mich nicht, lieber Freund, es würde nutzlos sein. Ich will Sie nicht wiedersuchen. Wie mehl! Wie eines treuen Vaters will ich Ihre gehen.“

„Sommer in Treue Ihre Heinrich.“

„Jetzt, wo der Brief fort war und sie sich immer wieder jedes einzelne Wort wiederholte, war sie doch voll Ansehens, ob sie auch nicht zu ihrem Glück war. Wie gern hätte sie den Freund noch einmal getroffen, zum Abschied seine Hand gedrückt, ihn noch einmal ins Auge gesehen, aber es war wohl besser so, daß sie ihn niemals wieder sah.“

„Ich danke euch für eure Fürsorge!“

„Einen Augenblick drückte sie die Mädchen aufeinander an ihr Herz, dann schloß sie beide eine ein paar Kinder zur Tante hinaus. Sie mußte allein sein. Sie konnte nicht mehr. Dabei zog es aber immer wieder wie stille Sehnsucht durch ihre Brust.“

„Du Tante Babett, zu der lieben, guten Tante Babett, da würde sie, da würden die armen Kinder fürs erste geboren sein.“

„Heinrich hatte ihr Mädchen zu Hoff Vandener geschickt, um Armele demnachzolen. Einen Schlüsselbrief hatte sie ihm geschickt, den sie mühselig und zögernd geschrieben.“

„Er lautete: Lieber Freund!“

„Noch heute gebe ich mit den Kindern für immer. Nicht einmal das letzte Geleit kann dir der armen Kränze geben. Warum werden nicht alle Weiber zwischen uns liegen und mich für immer trennen von dem Hause, wo ich so viel Leid erfahren.“

„Ich gebe an einen stillen Ort, wo mich niemand kennt, wo ich meine Schande und mein Leid verbergen kann.“

„Suchen Sie mich nicht, lieber Freund, es würde nutzlos sein. Ich will Sie nicht wiedersuchen. Wie mehl! Wie eines treuen Vaters will ich Ihre gehen.“

„Sommer in Treue Ihre Heinrich.“

Grosser Saison - Ausverkauf

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Ein Posten reinwollene Damen-Blusen früherer Wert 4,50 bis 6,00, jetzt durchschnittlich 2⁵⁰	Ein Posten reinwollene Damen-Blusen früherer Wert 6 bis 12 Mt., jetzt durchschnittlich 4⁵⁰	Ein Posten reinwollene Musselin-Blusen früherer Wert 5 bis 7,50 Mt., jetzt durchschnittlich 2⁹⁵
Ein Posten Weid u. ecrü Spachtel- u. Tüllblusen früherer Wert 7,50 bis 12,00, jetzt durchschnittlich 4⁵⁰	Ein Posten schwarze Seidentüll-Blusen früherer Wert 12 bis 18 Mt., jetzt durchschnittlich 6⁷⁵	Ein Posten reinseidene Blusen schwarz und farbig, früherer Wert 12 bis 18 Mt., jetzt durchschnittlich 5⁷⁵
Ein Posten Damen-Kleider rücke aus prima engl. Stoffen, früherer Wert bis 7,50, jetzt durchschnittlich 2²⁵	Ein Posten Damen-Kleider rücke aus besten englischen Stoffen, früherer Wert bis 18,50 Mt., jetzt durchschnittlich 4⁵⁰	Ein Posten elegante Damen-Kleider rücke aus Alpaca, Cheviot, Popeline etc., früherer Wert 12 bis 25 Mt., jetzt durchschnittlich 6⁷⁵
Ein Posten reinwollene Backfisch-Kleider schwarz und farbig, früherer Preis 18,50 bis 18,00, jetzt durchschnittlich 7⁵⁰	Ein Posten elegante farbige Damen-Kleider aus prima reinwollenen Stoffen, früherer Preis 40 bis 60 Mt., jetzt durchschnittlich 22⁵⁰	Ein Posten eleg. Tüll- u. Spachtel-Kleider teilweise farbig unterlegt, früherer Preis 20 bis 30 Mt., jetzt durchschnittlich 12⁵⁰
Ein Posten reinwollene Kinder-Kleider aus besten Stoffen, Größe 45 bis 65, früherer Wert 5,00 bis 8,75, jetzt durchschnittlich 2⁹⁵	Ein Posten reinwollene Kinder-Kleider elegant verarbeitet, Größe 60 bis 100, früherer Preis 8,75 bis 20 Mt., jetzt durchschnittlich 6⁷⁵	Ein Posten bessere Wasch-Kinder-Kleider in Größe 60 bis 100, früherer Preis 5 bis 10 Mt., jetzt durchschnittlich 2⁹⁵
Ein Posten bessere Damen-Kostüme aus engl. sowie marineblauer Stoffen, teilweise auf Seidenfutter, früherer Preis 15 bis 30 Mt., jetzt durchschnittlich 8⁷⁵	Ein Posten elegante Damen-Kostüme aus engl. u. marineblauen Stoffen, in elegantest. Verarbeitung, früherer Preis 25 bis 45 Mt., jetzt durchschnittlich 16⁷⁵	Ein Posten Linnen-Kostüme u. -Paletots mit Spitzen, ecrü oder doux, früherer Preis 12 bis 22 Mt., jetzt durchschnittlich 3⁰⁰
Ein Posten Damen-Staub-Paletots aus Popeline, Alpaca etc., früherer Wert bis 25 Mt., jetzt durchschnittlich 6⁷⁵	Ein Posten sehr elegante Damen-Paletots aus Seide, Tüll, Moire etc., früherer Wert 50 bis 70 Mt., jetzt durchschnittlich 25⁰⁰	Ein Posten schwarze Damen-Paletots aus prima schwarzen Tuchstoffen, früherer Wert bis 40 Mt., jetzt durchschnittlich 12⁷⁵
Ein Posten Kinder-Jacketts und -Paletots aus engl. u. marineblauen Stoffen, früherer Preis 6 bis 12 Mt., jetzt durchschnittlich 2⁷⁵	Ein Posten bessere Damen-Unterrücke aus Alpaca, Moire, Tricot etc., früherer Wert 6 bis 12 Mt., jetzt durchschnittlich 3⁷⁵	Ein Posten Damen- und Kinderhüte wegen vorgerückter Saison jetzt durchschnittlich 1⁷⁵
Ein Posten weiß u. farbige Kinderschürzen etwas angefaulbt, in Größen von 50 bis 100 cm, früherer Preis bis 8,75, jetzt durchschnittlich 95	Ein Posten Damen- und Kinder-Wäsche Hemden, Socken, Nachtwäsche etc. wegen Aufjaba dieses Artikels ganz besonders billig.	Ein Posten Damen-Wirtschafts-Schürzen Blusen- u. Kleiderstoff, früherer Preis bis 5,00 Mt., jetzt durchschnittlich 1⁴⁵

Berliner Konfektions-Haus.

Inh.: Franz Sonntag,
Merseburg. Gotthardts r. 25.

SACHSENWERK,
Licht- u. Kraft- A.G.,
Niedersedlitz-Dresden.
Baubureau Merseburg,
Obere Burgstrasse 5.
Ausführung von
Anschlußanlagen an d. städt. Elektrizitätswerk
ferner Lieferung von
Elektromotoren für Antriebe im Haus u. Gewerbe.

Nähmaschinen
Reparaturen führt jeder nach
aus d. Baar. Merseburg, Markt 5

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei
E. Albrecht, Halleische Str. 19

Seit 1. Juli habe ich mich in **Sale n. S., Grosse Stein-
strasse 74, II (Café Bauer)** als
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten
niederzulassen, mit Herrn **Dr. Verschel** assoziiert und über-
nimmt die Praxis gemeinschaftlich aus.
Sprechstunden auch für Kassenpatienten 9-12 u. 3-4
Telefon 2496.

Dr. W. Hoerner
früher Oberarzt an der Leipziger u. Assistenzarzt an
der Breslauer Universitäts-Hals-, Nasen- u. Ohrenklinik.

Keine Wohnung habe ich
nach
**Große Ritter-
strasse 31**
verlegt.
Karl Winzer,
Häute- und Fellhandlung.

Voranzeige!

Mittwoch
9
Juli

Beginn meines jährlich
nur einmal stattfindenden
**Inventur-
Verkaufs**

vormittags 7 Uhr. **Carl Stürzebecher.**

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442
Inh. **Hubert Totzke,** Dentist.
Sprechst. v. 8-6
Sonntags v. 8-1.

Zweite Beilage.

Luftschiffahrt.

Die Kollision zweier Flugzeuge in Johannisthal.
Auf dem Flugplatz Johannisthal kollidierten am Freitag beim Fluge ein Doppeldecker der Luftverkehrsgesellschaft und ein Eindecker der Fluggesellschaft. Beim Absturz wurden die Maschinen zertrümmert. Der Führer des Doppeldeckers, Hauptmann Friedel, nebst Passagier und ein anderer Offiziersflieger, der Führer des Eindeckers, wurden schwer verletzt. Wie ein weiteres Telegramm meldet, ist der Offiziersflieger Hefschler kurz nach seiner Entlassung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Die Landung des „S. 3. 19“ in Königsberg.
Über die Landung des Zepplinfreizers werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Später, als man allgemein angenommen hatte, war der Zepplinfreizer in Königsberg eingetroffen. Die Beteiligung des Luftstums war anfangs nur gering, da die frühe Morgenstunde unangünstig war und man sich nicht genau wußte, daß man mit der Antunft zu rechnen hatte. Der Luftsturm war von 7/6 Uhr ab von Königsberg aus in Sicht. Es kam vom frischen Ost her. Gegen 8 1/2 Uhr traf es bei der Luftschiffhalle ein, die nordwestlich von der Stadt liegt, landete jedoch noch nicht gleich, sondern machte noch über der im Schummer liegenden Stadt ein elegantes Schlenkerstück. Darauf landete der Freizer unter Hilfe der Piloten und fuhr mit eigener Kraft in die seit einigen Stunden in Bereitschaft gehaltene Halle. Von der Besatzung des Schiffes, die aus 16 Personen bestand, konnte man über die Einzelheiten der Fahrt nichts erfahren. Obergenerieur Dürr, der an der Fahrt teilgenommen hatte, fuhr sofort nach Antunft des Luftfreizers nach Berlin, während Luftschiffkapitän Klein und Hauptmann Stern vorläufig in Königsberg verblieben, um die weiteren Saboten zu überwachen.

Mannheim als Standort einer Luftschiffvertonagnie.
Mannheim, 4. Juli. Nach Mitteilung des Kriegsministeriums an den Stadtrat wird die Stadt vom 1. Oktober d. N. ab als Standort für eine Luftschiffvertonagnie bestimmt. Die Vorarbeiten für den Bau von Kasernen und einer Luftschiffhalle sind bereits im Gange.

Vermischtes.

* (Zum Stappellauf des großen Kreuzers „Derfflinger“) über die Ursachen, die am 14. Juni

den Stappellauf des großen Kreuzers „Derfflinger“, der am 1. d. glücklich erfolgt ist, verbindet haben, gibt die Werft von Blohm u. Voß in Hamburg folgende Erklärung: Die Bauart des Schiffes machte es erforderlich, drei Schlitzenabläufe an Stelle der bisher bei Blohm u. Voß üblichen zwei oder vier zu verwenden. Nun ist es nicht möglich, von vornherein den Druck des Schiffes gleichmäßig auf drei Schlitzen zu verteilen. Es lagen weder Konstruktions- noch Ausführungsfehler vor; doch ergab sich, daß der Mittelschlitz zu großen Druck bekommen und dadurch ein Festhalten des überdies noch in sehr heißen Tagen aufgetragenen Schmiermaterials verursachte hat. Nachdem der Mittelschlitz in der ganzen Länge aufgemessen, wieder aufgebaut und mit neuem Schmiermaterial versehen worden war, ist es mit Anwendung von verstärktem hydraulischem Druck gelungen, einen glatten Stappellauf herbeizuführen.

* (Frevlerhafter Umgang mit Schusswaffen.) Der einzige Sohn des Reichsausschreitungsleiters spielte in einem Garten an der Kleindöblerer Straße, als die schon erwachsene Tochter eines Braumeisters, die mit einem Fesching hantierte und dieses, das sie nicht geladen glaubte, auf den elfjährigen Knaben anlegte und abdrückte. Der Schuß ging los und die Kugel durchschlug die Lunge des Kindes. Es ist wenig Hoffnung sein Leben zu erhalten.

* (Kleiner Unterricht in einem Schweizer Seminar.) Beim bischöflichen Seminar in Lugano wurde ein Defizit von etwa 60000 M. entdeckt, das schlechter und unregelmäßiger Verwaltung zugeschrieben wird. Die Antunft eines apostolischen Untersuchungsbeamten ist bereits angekündigt.

* (Einführung.) Von den durch Eintrittsgeld für den Imperator eingegangenen 1544 Mark hat die Hamburg-America Linie je fünftausend Mark den Bürgermeistern von New-York und Soboken für wohlthätige Institute und den Restbetrag dem Deutschen Seemannsheim und Hospital überwiesen.

* (Ein Automobilentführer.) In Bad Reichenhall wurde eine alte, gebrechliche, sehr reiche Frau aus Wien, die unter Vormundschaft steht und wiederholt in Hellantaten war, auf ihr eigenes Anstiften durch ein Automobil entführt. Die vom k. r. umranden veranlaßte Verfolgung war vorläufig ergebnislos.

* (Ein verbrecherischer Anschlag auf der Eisenbahn.) Aus Berlin, 4. Juli, wird amtlich gemeldet: Heute vormittag gegen 9.30 Uhr entdeckte ein Bahnarbeiter beim Streckenbeginn auf dem Bahn-

höfen Neubabelsberg und Zehlendorf-Mitte, daß im Gleis Magdeburger-Berlin durch Lösen einzelner Schienenbefestigungen ein Anschlag versucht worden war. Die Kriminalpolizei hat mit einem Polizeigewehr die Nachforschungen eingeleitet. Die Sal. Eisenbahndirektion Berlin hat für die Erstreckung der Leiter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

* (Der Streik im südafrikanischen Randgebiet.) Johannesburg, 4. Juli. Bei einem Versuch der ausländigen Grubenarbeiter, auf dem Marktplace eine von der Behörde verbotene Kundgebung zu veranstalten, waren heute vormittag einige Ausschreitungen erfolgt. Vor der für die Kundgebung festgesetzten Stunde wurde der Platz von Kavallerie und Polizeimännern besetzt worden. Die Ausländigen bewarfen die Polizei mit Steinen, worauf die letztere mit ihren Knütteln vorging. Die Kavallerie zog blank und trieb die Menge auseinander, ohne jedoch von der Waise Gebrauch zu machen. Mehrere Polizeibeamte und Ausländige wurden verletzt. Verhaftete Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Person wurde getötet. Der Verbleib in der Stadt wurde ganz unterbrochen. Die Ausländigen haben mit Gewalt von den Straßenabgängen Besitz ergriffen und das elektrische Kraft- und Lichtnetz zum Ausstand gezwungen. Sämtliche Schaustelken wurden geschlossen. Der Gouverneur ist von seiner Waise sofort nach Victoria zurückgekehrt. Seit dem Kriege hat die Stadt keine ähnlichen Szenen gesehen.

* (Ein ungeachtetes Glück) hat ein Bergmann in Linzfort bei Duisburg (Westfalen) gehabt, der mit seiner Familie in den bedürftigsten Verhältnissen lebt. Vor einigen Tagen lehrte seine Mutter aus Amerika zurück, wohin sie vor längeren Jahren ausgewandert war. Sie hat dort ihr Glück durch eine Heirat gemacht. Nach ihrer Waise nach Deutschland bezog sie in der Nähe von Düsseldorf eine Villa zu bewundernem Aufenthalt und ernachte ihrem bedürftigen Sohn die Summe von 700000 Mark. Der Glückliche hatte seinen Bergmannsberuf sofort an den Nagel gehängt.

* (Erfolgreicher Wilderer.) In Rehdamm bei Kammin in Pommern wurde ein Wilderer, der auf Aufforderung des braunellierenden Försters Wilsch das Gensche nicht niederlegte, sondern auf den Beamten anlegte, von diesem durch einen Schuß getötet. In dem Wilderer wurde der 19jährige Sohn des Eigentümers Wanjelow aus dem Dorfe Klatte erkannt.

Die alte Waschmethode

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wieviel Mühe, Arbeit und Zeitverlust Ihnen die bisherige Art des Waschens verursacht? Wie

unpraktisch und schädlich für das Gewebe, das starke Reiben und Bürsten des Stoffes ist? Wie

mühsam, anstrengend, kräfteraubend die alte Waschmethode vor sich geht und nicht zuletzt, wie

kostspielig sie ist, durch erhöhten Waschlohn, Materialverbrauch u. schnelleren Wäscheverschleiß?

Alles Nachteile

die von Ihnen nicht länger unbeachtet gelassen werden sollten!

Die neue Waschmethode

Um wieviel vorteilhafter ist dagegen das Waschen mit dem millionenfach erprobten selbsttätigen Waschmittel **Persil**!

Wie einfach und **praktisch** gestaltet sich damit das Waschen. Nur einmaliges etwa halbstündiges Kochen und die Wäsche ist im Nu

müheles vollkommen rein, blendend weiss wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei ist Persil sehr

billig im Gebrauch, denn es erfordert keine weiteren Waschzutaten, wie Seife, Seifenpulver etc. Alle diese

Vorteile

denen Sie sich nicht verschliessen dürfen, bietet Ihnen in reichem Masse

Persil das selbsttätige Waschmittel

Gibt Ihnen die millionenfache Verwendung dieses weit und breit beliebten Produktes nicht zu denken, daß das Waschen damit doch besser sein muss, wie Ihre bisherige Waschmethode. Denn die Millionen Hausfrauen, die Persil ständig gebrauchen, verstehen doch auch etwas vom Waschen und haben ihre Wäsche gerade so lieb wie Sie.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich - Soda.

Mein diesjähriger!

Inventur - Ausverkauf

welcher am Dienstag den 1. Juli begonnen hat, dauert ununterbrochen bis 14. d. Mts.

In allen Abteilungen sind grosse Warenposten sehr erheblich unter Preis herabgesetzt, teils bis zu 75 Proz.

Otto Dobkowitz

Telefon 58. Entenplan 8. Telefon 58.

Auf alle nicht ermässigten Waren 10 Proz. Ausnahmerabatt. Ausgenommen auf Garn. Jeder Einkauf daher lohnend

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Bekanntmachung.
Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges sowie zur Befähigung des Rechnungsführungsgehilfen der städtischen Verwaltung ist es dringend erforderlich, daß alle Lieferanten und Unternehmer sofort nach Ausführung der ihnen übertragenen städtischen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über dieselben zur Prüfung und Zahlungsanweisung einreichen.
An alle Beteiligten richten wir daher hierdurch das dringende Ersuchen, sofort nach Erledigung der ihnen erteilten Aufträge die diesbezüglichen Rechnungen einzureichen, unter dem Hinweis, daß bei Nichterfüllung dieses Wunsches wir uns zu unserem Bedauern genötigt sehen, die Schlichtung in Zukunft bei Verrechnung von Lieferungen und Arbeiten anzuschieben.
Merseburg, den 3. Juli 1918.
Der Magistrat.

Die städtischen Behörden haben beschlossen, denjenigen Kriegsveteranen, die im Unteroffizier- oder Mannschaftsstande des Heeres und der Marine an dem Feldzuge von 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben und mit einem Einkommen bis zu 900 Mk. zur Steuer eingeschätzt sind, eine Erbhöflichkeit von jährlich 20 Mk. zu bewilligen, welche am 2. Sept. d. J. zur Auszahlung gelangen soll.

Wir ersuchen hiernach die in Frage kommenden Kriegs-Veteranen, sich in der Zeit vom 15. bis 24. Juli d. J. mit Militärpaß, Besitzgenüßnis der Kriegsbekanntmachung für Combattanten und Steueranschriften in unserem Militär-Bureau, Rathaus 1. Et. links zu melden.
Merseburg, den 3. Juli 1918.
Der Magistrat.

Obst-Verpachtung.
Die diesjährige, der Gemeinde Trebnitz gebhörige Obstnutzung soll Dienstag den 3. Juli d. J. nachm. 3 Uhr

im Gasthofe daselbst öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.
Der Gemeindevorstand.

Obst-Verpachtung.
Die Obstnutzung der Gemeinde Wallendorf und das Mühlen-gemeinschaft soll

Mittwoch den 9. Juli d. J. nachm. 6 Uhr
im Gasthof daselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Wallendorf, den 4. Juli 1918.
Der Gemeindevorstand.

Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör zum 1. Okt. zu beziehen
Bornewitz 4.

Freundl. Wohnung 1. Okt. zu beziehen
Thendorf 38 a.

Bismarckstraße 4, II.
freundl. Wohnung, 2 gr. Stuben, 1 H. Stube, große Schlafstube, gr. Küche, mit Zubehör, zu vermieten, Oktober zu beziehen.
Preis 350 Mk.

2 kleine Stuben sind zu vermieten
Sitzberg 25.

Weißenfeller Str. 59,
2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubeh. Garten, 1. 10. zu vermieten. Desgl. Maniarde, 2 Stüb., Kammer u. Küche.

1 Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör zum 1. 10. zu beziehen
Leidziger Straße 79.

Poststraße 1
ist die 1. Etage am 1. Oktober zu vermieten
Schulze, Nebst.

Markt 8
ist die 2. Etage zu vermieten und sofort oder 1. Okt. cr. zu beziehen.

Sehr schöne Mansardenwohnung
Christianestr. 13 a, 3 Zimmer, Küche, gr. Korridor, Bad, Zinnen-Hof, Gas, Elektrisch, Boden-kammer, 2 Keller, zum 1. Oktober zu bez. Hüb. Christianenstr. 13.

Heute früh entschlief sanft nach kurzen schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater,

der Ortsrichter

Albert Fehse.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frankleben, den 5. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

Zwei schöne Wohnungen am Breite von je 300 Mark sind Friedrichstraße 18 (1. u. 2. Etage) zum 1. Oktober zu beziehen. 300 Mk. erfragen
Or. Ritterstr. 33.

Halleische Straße 80, Wohnung, 4 Zimmer, Küche und sämtliches Zubehör, elektrische Lichtanlage, Badezimm. und etwas Garten, zu vermieten und 1. 10. zu beziehen.

Nachruf.

Am Donnerstag abend verschied nach längerem Leiden der Schuhmachermeister

Paul Hesselbarth.

Der Verstorbene hat meinem Geschäft als langjähriger Kolporteur nahe gestanden und sich durch Pflichter, Treue und Redlichkeit ein über das Grab hinaus dauerndes ehrendes Andenken gesichert.

Er ruhe in Frieden!

Merseburg, 5. Juli 1918.

Th. Rössner

Verlag des Merseburger Correspondenten.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh verschied im Elisabethkrankenhaus zu Halle nach schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Herr Fabrikbesitzer

Robert Dietrich

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Clara Dietrich verw. gew. Gießmann geb. Müller
Leopold Dietrich
Robert Dietrich
Richard Dietrich
Fritz Dietrich
Käthe Dietrich geb. Otto
und Enkelkinder.

Merseburg, den 5. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag vormittag 11 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Wohnung mit Garten, Unter-Altenburg 51, Preis 435 Mk., zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Gartenbstr. 1.

Wohnung, Feichtr. 19, Stube, Kammer, Küche, zum 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung,

2 Stuben, Kammer u. Küche sofort zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen. Preis 260 Mk. Zu erfr. Gottliebstr. 36, im Laden.

2 Wohnungen am Preise von 700 und 400 Mark zum 1. 10. 1918 zu vermieten
Gartenbstr. 18, Kontor.

Bahnstraße 4 zweite Etage ist zu vermieten und 1. 10. 18 zu beziehen. Zu erfr. daselbst 1. Et. oder Gartenplan 4, I. L.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
Frau Wächter, Bahnhofstr. 3.

Wohnung, 1. Et., 2 Zimmer, Küche und Zubehör, veranfaßb. Korridor, Gas, per 1. Okt. zu vermieten
Burgstraße 18.

Kleine Wohnung an einzelne Leute zu vermieten
Johannisstraße 14, I.

1 Wohnung, Stube, Kammer, Küche zu verm. Preis 100 Mk.
Schmale Str. 12.

Wohnung, 1. Etage,
4 Zimmer, Küche u. Zubehör, Gas, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Annenstr. 2.

Erster-Wohnung
ist zu vermieten und sofort oder 1. Oktober zu beziehen
Annenstr. 2.

Ersterwohnung
an einzelne Dame zum 1. Okt. zu vermieten
Poststraße 5.

Ein Logis
zu vermieten
Neumarkt 78.

Eine Stube
für eine Person
1. August be-
ziehbar
Gartenstraße 7.

Kleine Wohnung zu vermiet.
Räberes
Gartenstr. 7.

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör,
zum 1. Oktober zu vermieten
Schloßbau 27.

Verfehlungshalber
ist die Partier-Wohnung Weissenfeller Straße 6 zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen ebendasselbst.

1 Stube, Küche und 2 Kammern zu vermieten
Unt.-Altenburg 23.

II. Etage, 2 Stüb., Kam., 2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden- u. Kellerraum, per 1. Okt. zu beziehen
Friedrichstr. 30.

Eine Wohnung, St. R. K. und Zubehör, zu vermieten
Neumarkt 60.

2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör zum 1. Oktober 1918 zu beziehen
Weissenfeller Straße 42.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche, 1. August zu beziehen
Wühl 1.

Wohnung,
2 Stüb., Kammer, Küche, 1. Okt. zu vermieten
Nieder-Beuna 1.



Abfahrt nach Körbisdorf
am Sonntag, 7. Juli
vorm. 11 Uhr 10 M.

Preuss. Beamtenverein.

Haupt-Versammlung
Donnerstag den 10. Juli d. J.
abends 8 1/2 Uhr in „Müllers
Hotel“ (Saal).
Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Rechnungslegung.
3. Festsetzung des Mitglieder-
beitrages.
4. Abänderung der §§ 11, 12 und
18 der Satzungen.
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Heute Sonnabend
8 1/2 Uhr
72. er. Hauptversammlung
Der Vorstand.

„Kegelklub“ „Lochtöter“
Sonntag nachmittag von
3 Uhr ab
Wurft-Ausregeln
im
„Merseburger Klub“.

**Radfahrer-Verein Jugendlust
Löpitz.**
Sonntag den 6. d. M.

Stiftungsfest
verbunden mit Rarsofahrt.
Preisfahrgen, Preisregeln u.
Ball.
Es laden freundlich ein
Der Vorstand.
Schmidt, Gastwirt.

**„Schießklub Zell“
Göhlitzsch.**
Sonntag den
6. Juli von
nachm. 2 Uhr
an großes
**Preis-
Schießen**
Nachmittags
und abends
Ballmusik
ausgeführt von der Stadtkapelle
zu Mücheln. Freunde und Gönner
sind hiermit herzlich eingeladen
Der Vorstand

Philharmonie.
Etablissement „Casino“.
Sonntag den 6. Juli nach-
mittags und abends
Tänzer
verbunden mit
großem Preisfahrgen.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Philharmonie.
Etablissement „Casino“.
Sonntag den 6. Juli nach-
mittags und abends
Tänzer
verbunden mit
großem Preisfahrgen.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

**Schreber-Garten-Verein
„Nord“ e. V.**
Sonntag d. 6. Juli v. nachm.
8 Uhr
Garten- u. Sommerfest
in seinem Grundstück an der
Nordstraße.
1/2 8 Uhr: Ausmarsch des Kinder-
festzuges ab „Grüne Linde“ nach
Markt, Burgstr., Unt-Altenburg
Christiansen, Salletsche Str. und
Festplatz Nordstraße.
Dortselbst: Konzert der Stadt-
kapelle, Spiele, Feigen, Tombola,
Blumenverlosung, Festsitzel, Be-
sichtigungen aller Art, Illumination.
Jedermann herzlich will-
kommen. Eintritt 1/2 Wfg.
Der Vorstand.

**Schreber-Garten-Verein
„Nord“ e. V.**
Sonntag d. 6. Juli v. nachm.
8 Uhr
Garten- u. Sommerfest
in seinem Grundstück an der
Nordstraße.
1/2 8 Uhr: Ausmarsch des Kinder-
festzuges ab „Grüne Linde“ nach
Markt, Burgstr., Unt-Altenburg
Christiansen, Salletsche Str. und
Festplatz Nordstraße.
Dortselbst: Konzert der Stadt-
kapelle, Spiele, Feigen, Tombola,
Blumenverlosung, Festsitzel, Be-
sichtigungen aller Art, Illumination.
Jedermann herzlich will-
kommen. Eintritt 1/2 Wfg.
Der Vorstand.

Vom 5. bis 14. Juli
ist

**M. Reischels
Riesen-Welt-Arena**

auf dem Nulandsplatz in Merseburg.
Heute Sonnabend den 5. Juli 1913 abends 8 1/2 Uhr
Grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung
Durchweg neues Künstlerpersonal, Damen und Herren.
Sonntag den 6. Juli finden
2 grosse Fest-Vorstellungen
statt, nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr.
Jede Vorstellung weist ein Grossstadtprogramm an. — Preis
der Plätze besagen die Tageszettel u. Plakate. — Ein recht zahl-
reiches Publikum ladet ein **Max Reischel, Direktor.**

Dilettanten-Verein.
Unsere werten Gästen zur Nachricht, daß unser
Gartenfest
am Sonntag den 13. Juli in der Funkenburg stattfindet.
Der Vorstand.

Neues Schützenhaus.

Einem hochgeehrten Publikum von
Merseburg und Umgegend gestatte ich mir
die ergebene Mitteilung zu machen, daß
ich seit dem 1. Juli d. Js. das Neue
Schützenhaus im Bürgergarten übernommen
habe und den Betrieb in vollem Umfange
eröffne. Es wird jederzeit mein erstes
Bestreben sein, den mich beehrenden Gästen
einen stets angenehmen Aufenthalt zu
bieten und mit besten Speisen und Ge-
tränken aufzuwarten.

Hochachtungsvoll und ergebenst
H. Eilenberger.

Sonntag den 6. Juli
von nachmittags 3 Uhr an

Groß. Eröffnungsbill
bei vollbesetztem Orchester
(Merseburger Stadtkapelle).
Hierzu ladet höflichst ein **D. D.**

Von Dienstag nachm. ab stehen große und kleine
Bremer Läuferschweine
bei mir zum Verkauf
Eduwig Schnellhardt, Gattl. gr. Linde.

Ab Freitag den 11. Juli 1913

tägl. frischen Yoghurt
in Gläsern und Flaschen
a 35 Pfg.
— Leere Gläser und Flaschen werden mit 15 Pfg. zurückgenommen. —

Otto Aderhold,
Batter-Central-Halle,
Telephon 469. Entenplan 8.

**Buchdrucker-Verein
Gutenberg**
(Alter Verein).

Sonntag den 6. Juli
Musikflug n. Neuschau
(Kaffeehaus).
Von nachm. 1/4 11 Uhr und
abends 8 Uhr ab
—: Tänzer —:
sowie Preisfahrgen.
Dies unseren werten
Gästen hierdurch zur
Nachricht. Der Vorstand.

Enterpe.

Sonntag den 6. Juli von nach-
mittags 3 Uhr u. abds. 8 Uhr an
Tänzer
im Strandschlößchen.
Von vormittags 11 Uhr an
**großes Enten- und
Hähnchen-Ausregeln**
Gäste willkommen Der Vorstand.

**Buchdrucker-Verein
Gutenberg**
1887.

Sonntag den 6. Juli cr.
von nachmittags 1/2 4 Uhr
und abends 8 Uhr an
—: Tänzer —:
in der „Funkenburg“.
Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

**Milzau.
M. V. H.**

hält Sonntag den 6. d. M. von
nachmittags 3 Uhr und abends
8 Uhr an sein
Tanz-Vergnügen
dortselbst ab. Es laden ergebenst
ein
Der Vorstand.
Paul Zeiß, Gastwirt.

Bündorf.

Sonntag den 6. d. M. von
nachm. 3 Uhr an
Ballmusik
wozu freundlichst einladet
H. Conrad.

Kötzschen.

Sonntag abend von 8 Uhr an
—: Ball. —:
Es laden freundlichst ein
Arthur Käte.

Atzendorf.

Sonntag d. 6. Juli ladet zum
Tanzvergnügen
freundlichst ein **H. Dürthardt.**

Gasthof Corbeitha.

Sonntag von nachmittags an
—: Tanzmusik. —:
Freundlichst ladet ein
H. Richter.

Achtung für Kegler.
Etablissement „Casino“.
Sonntag, Anf. 3 Uhr.
Grosses
Geflügel-Ausregeln.
1 Preis: 1 grosse Gans usw.

Tivoli-Theater.
Heute keine Preise.
Ein Walzertraum.

Sonntag 8 Uhr
Einmaliges Gastspiel des Hof-
opernfäng. Friedr. Schimmel
vom Hoftheater in Dessau.
Zar u. Zimmermann.
Rom. Oper in 3 Akt. v. A. Vorhies.
Montag: Keine Vorstellung.
Dienstag Gastspiel Steffi Schüller.
Das Musikanten-Mädel
Operette von Georg Jarol.

Thüringer Hof.

Gut empfohlenes
büroerliches Vertreterslot.
Preussischer Adler
Sonntag früh von 10 Uhr ab
Spektakeln.
Klavierstimmen und Reparaturen
werden ausgeführt.
Rudolf Medert, Ober-Burgstr. 11.
Beitr. von Ritter, Hof-Piano-
Fabrik.

Schriftliche Arbeiten
in Rechtsachen aller Art, Steuer-
Reklamationen u. u. Buchführung,
auch außerhalb, führt sachgemäß
aus **Paul Sonnenschildt,**
Gothardstr. 27.

**Cand. phil. erteilt
Unterricht**
in allen Gymnasialfächern
Weisse Mauer 18, u.

Stellung
d. 2-5mor. Kurs. als
Buchh. Resandt, Ver-
walter — Prosp. frei.
Hr. Kistner, Leipzig-L. 72.
1700 Onesh such. Beamte hier. —

Ein anständ. junger Mann
15-16 Jahr, zu leichten Arbeiten
für Kontor und Lager gesucht
Central-Drogerie.

1 größerer Schulfunge
zum Wegegeben gesucht. Näheres
Markt 16, Laden.

Kleberinnen

für Fäden u.beutel finden stets
dauernde Beschäftigung.
Arthur Koroader,
Kartenswarenfabrik.

Saubere, fleißige Badfräulein
gesucht **Dere Burgstr. 18.**

Kinderliebes, ordentliches Mädchen
für den ganzen Tag sucht sofort
oder 15. Juli
Frau Wiegand, Vorwerk 19.

Jg., ehrl. u. anst. Mädchen
für vorräumlich als Aufwartung
sofort gesucht.
Hauptstraße 15, part.
Melbungen 6 bis 8 Uhr abds.

Aufwartung sof. gesucht
Galleische Str. 63, i. Etg.
Junges, unabhängiges Mädchen
den ganzen Tag als
Aufwartung gesucht.
Fleiser Keller 1.

Feldschlößchen.
Freitag abend zwischen 9 und
11 Uhr für die verkauften Beden
aus dem Garten gelehren. Wer
dorther Auskunft geben kann,
erhält Belohnung. H. Richter.

**Ein braun gefleckter Jagd-
hund ist zugefahren.**
Wohnholen **Goltenberg 18.**

Warnung.
Ich warne hiermit jedermann,
meinen Namen irgendwo
auf meinen Namen etwas zu
borgen, da ich keine Haftung
leiste. **Frau Auguste Schulze,**
Deumac Str. 34.



Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Angestellten- und Invalidenversicherung. Der „Rein-Weiß, 3ig.“ wird geschrieben: Nachdem nunmehr die Angestelltenversicherung in Kraft getreten ist, herrscht vielfach die Ansicht, daß hierdurch für die dieser Versicherung unterliegenden Personen die Invalidenversicherung aufgehoben sei und auch die freiwillige Weiterversicherung aus ihr keinen Zweck habe. Dem ist nicht so. Beide Versicherungen — die Angestellten- und Invalidenversicherung — laufen nebeneinander. Die Invalidenversicherung scheidet erst dann aus, wenn die betreffende Person ein Gehalt von über 2000 Mark jährlich bezieht, sowie bei dem Austritt aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung überhaupt. Bis dahin sind zu beiden Versicherungen die Beiträge zu leisten. Die Pensionberechtigung bei der Angestelltenversicherung tritt nach sechsjähriger Beitragsleistung ein. Die Invalidenrente ist dagegen nach 200 Beitragswochen (nicht ganz 4 Jahren) zu bewilligen, wenn die Erwerbsunfähigkeit dann eintritt. Wer nun aus der Invalidenversicherung ausscheidet und die Versicherung nicht freiwillig fortsetzt (mit mindestens jährlich 10 Mark zu 16 Pf.) verliert seine Rechte nach etwa zwei Jahren. Daraus ergibt sich, daß eine verheiratete Person, die heute aus der Invalidenversicherung ausscheidet und in etwa 9 Jahren erwerbsunfähig wird, weder eine Pension noch eine Invalidenrente beziehen kann. Die Rechte für Pension sind noch nicht erworben, die Rechte auf die Rente sind aber erloschen. Um nun auf alle Fälle gesichert zu sein, kann nur geraten werden, die Invalidenversicherung stets freiwillig fortzusetzen, auch dann, wenn die Pensionberechtigung aus der Angestelltenversicherung bereits erworben ist. Die Pension und die Invalidenrente werden später nebeneinander gezahlt. Ferner wäre, die eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, um ebenfalls sich, sich nicht von der Versicherungspflicht betreten zu lassen.

Merseburg und Umgegend

5. Juli.

Das Recht auf Wasser und Licht. Ein von kommunalen Gas- und Wasserwerken häufig angewandtes Mittel zur Erlangung richtiger Beträge für geleitetes Licht oder Wasser besteht in der Androhung, die weitere Lieferung einzustellen oder gar die Zuleitungen zu entfernen. Soweit in dieser Weise gegen die Schuldner selbst vorgegangen wird, läßt sich dagegen nichts einwenden, nicht zu billigen ist, indem der Verzicht auf außerhalb des Schuldverhältnisses liegende Personen, z. B. Mieter des sämtlichen Hauseigentümers, einen Druck auszuüben in der Absicht, Zahlung zu erlangen. Von Interesse ist in dieser Hinsicht ein Urteil des Oberlandesgerichts Düsseldorf. Ein Kaufmann S., der zum Konkursverwalter über das Vermögen eines Fabrikbetriebes bestellt worden war, verweigerte die Zahlung der bis zum 1. März des Jahres 1913 fälligen Beträge für Gas, Wasser und elektrische Kraft mit dem Hinweis, daß in der Zahlung eine Verletzung der Stadtgemeinde gegenüber den anderen Gläubigern liege. Er stellte anheim, die Forderung als Konkursforderung anzumelden. Erst als die Stadtverwaltung in W. ihre Drohung, die Lieferung einzustellen und die Zuleitungen zu entfernen auszuführen begann, bezahlte S., erhob jedoch sofort Klage auf Rückzahlung. Das Landgericht wies die Klage ab, dagegen hat das Oberlandesgericht Düsseldorf die Stadtgemeinde zur Rückzahlung verurteilt. In der Drohung, die Weiterlieferung einzustellen und die Leitungen auszuarbeiten, liege eine Drohung im Sinne des § 129 Abs. 2. Nur unter dem Druck dieser Drohung habe der Verwalter die beantragte Zahlung geleistet, um so die völlige Stilllegung des Betriebes zu verhindern. Zu der Zahlung sei der Verwalter also widerrechtlich bestimmt worden. Diese Widerrechtlichkeit bestehe darin, daß die Stadtgemeinde die Androhung der sofortigen Unterbrechung der Lieferungen als Mittel benutzte, auf den Willen des Konkursverwalters bestimmend einzur-

wirken. Die Stadtgemeinde habe daher den ohne rechtlichen Grund erlangten Betrag zurückzugeben.

Stoffe und Substrat. Man spricht von der Stoffe als von einer Erzeugnisart, aber es ist eigenartig, wie verbreitet im allgemeinen die Unkenntnis über die Erzeugung ist. Geht man nur ein Gebiet heraus: Expedition und Redaktion. In achtzig Fällen von hundert wird der Name verdrängt, keine Anzeige in der Redaktion unterzubringen oder eine Lokalanzeige in der Expedition. Und doch ist der Unterschied leicht zu merken. Der Anzeigenleiter dient, wie schon sein Name sagt, der Anzeige, dem individuellen Interessa, der Allgemeine oder Spezialität dagegen ausschließlich allgemeinen öffentlichen Interessen, der Unterhaltung und Belehrung. Um Leistungen zu bezahlen dürfte folgende Regel sein: Was man bezahlt, gehört in die Expedition, was man bezahlt haben möchte, in die Redaktion. Hat man etwas mit der Redaktion zu tun, so denke man immer an das Wort: Zeit ist Geld und vergesse nicht, daß auch noch andere die Zeit eines Heftleiters beanspruchen. Da und da vielen, die über irgend etwas eine Auskunft haben wollen, sei es mündlich oder schriftlich. Alles ist bekanntlich der vielgeplagte Heftleiter wissen und er gibt gern Auskunft, soweit es ihm möglich ist.

Vorricht bei Benutzung von Gasbadeöfen! Das Landes-Grundbesitzamt hat hinsichtlich der Benutzung von Gasbadeöfen folgende Warnung ausgesprochen: „In letzter Zeit sind wiederholt durch die unzulässige Inbetriebnahme schwerer Gesundheitsbeschädigungen, selbst mit tödlichem Ausgang, hervorgerufen worden. Die Ursache dieser Unglücksfälle war darin zu suchen, daß an den benutzten Gasbadeöfen Abgasvorrichtungen zur die Verbrennungsgase festhalten, so daß letztere in die räumigen meist sehr begrenzten Badekabinen eintreten und dort, unentdeckt durch den Mangel an Einrichtungen zur Abführung von früher Luft ihre giftige Wirkung entfalten konnten. Da im Publikum noch vielfach Unkenntnis über diese bei der Benutzung von Gasbadeöfen möglichen Gefahren besteht, so sei darauf hingewiesen, daß nur dann ein gefahrloser Betrieb derartiger Badeeinrichtungen möglich ist, wenn die Verbrennungsprodukte durch ein genügend weites Rohr, das die Austragsöffnung des Dachs mit einem besonderen Abgangstrichter verbindet, wie es bei Badeöfen mit Kohlenheizung der Fall ist, abgeführt werden. Vor Inbetriebnahme einer Gasbadeeinrichtung wird es sich in jedem Falle zweckmäßig erweisen, durch Gesundheitsbeamte die Wirksamkeit der Abgasvorrichtungen prüfen zu lassen. Schließlich muß noch dringend geraten werden, bei dem Verdachte von Stürzen im Badebette sofort die Benutzung des Bades auszusparen und sachmännlichen Rat einzuholen.“

Unterrichtswesen.

Zur Schulung unserer Schule.

In der „Badischen Schulzeitung“ meint ein Kritiker, daß der Mangel der Kinderkräfte im ersten Schuljahr die Wurzel alles Übels ist. Dieser Mangel hat, so heißt es zur Begründung dieser Ansicht, seine Ursache darin, daß beim Eintritt der Schulkinder keinerlei Rücksicht auf das derzeitige körperliche wie geistige Entwicklungsstadium genommen wird. Man geht da einfach schablonenhaft vor, indem man diktorisch feststellt: Das Kind im 6. Lebensjahre ist schulfähig! Man ignoriert also völlig, daß nicht alle Kinderstärken sich nach Verlauf von sechs Lebensjahren an der Altersstufen- und Leistungsmöglichkeit entwickelt haben, die der Schulbesuch erfordert. Wieviele Kinder werden im ersten Schuljahr als geistig minderwertig, bezw. gering eingeschätzt, die es in der Tat nicht sind. Es haben eben das erforderliche Entwicklungsstadium noch nicht erreicht. Man erinnert sich dabei an gemachte günstige Erfahrungen mit Schülern, die sich ungeschickt äußern, also nahezu sieben Jahre alt sind. Also das verschiedene Tempo der Entwicklung bei den einzelnen Kindern wird gänzlich außer acht gelassen. Und was sind die Folgen davon? Schlimme, sehr schlimme! Die zu frühe Anspannung und die unzeitige Belastung des kindlichen Körpers wie Geistes wird dem Kinde oft zum Nachteil für seine ganze Schulzeit. Und ich behaupte wohl nicht zu viel, wenn ich sage: Viele unterer

Schulpreparanden sind Opfer jener Verfindigung im ersten Schuljahr.

Wenn wir uns aber dessen so recht bewußt werden, sollte es uns als ernste Pflicht erscheinen, vor allem hier Hand anzulegen. Und da wäre nun folgender praktischer Vorschlag von der Schulbehörde in Erwägung zu ziehen: Es werde für das erste Schuljahr eine Probezeit eingeführt, innerhalb welcher die einzelnen Kinder daraufhin zu beobachten wären, ob sie körperlich wie geistig den Anforderungen des ersten Schuljahres gewachsen sind. Nach Verlauf dieser Probezeit wäre es Aufgabe der Schule mit Zustimmung des Schularztes diejenigen Kinder festzustellen, welche von den nachfolgenden schulpflichtigen Kindern keinen Nutzen haben. Unnützlich diese noch bis zum Schuljahresbeginn mitzuführen und sie dann zu „Repetenten“ zu stampeln, würden sie vom weiteren Schulbesuch befreit. Also es handelt sich dabei um eine Zurückstellung fürs kommende Jahr. Diese Kinder sollen demnach der freien Entwicklung noch für ein Jahr zurückgegeben werden, auf das sie ungeschmäht zur Welt gelangen können. Das hieraus nur Segen für das Kind erwachsen, aber auch eine Entlastung unserer Schule in die Wege geleitet werden kann, wird wohl niemand in Abrede stellen wollen. Es liegen sich noch weitere Beweggründe schwerwiegender Art für die Berechtigung obigen Vorschlags anführen. Einer wäre der: Es darf uns nicht entgehen, daß es für ein Kind nicht so ganz unerwartet ist, wenn es im ersten Schuljahr schon zum Repetenten geteilt wird. Mit welcher Spannung und welcher froher Erwartung tritt das junge Wesen in die Schule ein! Nun werden ihm gleich von vornherein durch seine Unzulänglichkeit und seine Minderkräfte, wie besonders durch seine Neugierde, welche es ihm das ganze Jahr hindurch in die Ohren schreit: „Du bist ein schlechter Schüler!“ Enttäuschungen bereit. Die für alle Fälle lächelnd wirken und es mit Mitleid und gegen die Schule erfüllen. Ganz anders, wenn es nach einiger Zeit, weil noch nicht „früht“ genug „zurückgestellt“ wird!

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Der Arbeiter Karl S. aus Müllwitz, Kreis Falkenberg wurde, weil er am 27. Juni 1913 unter Drohungen in Merseburg gebettelt hatte, mit 2 Wochen Haft bestraft, auch wurde seine Überweisung an die Arbeitsamt angeordnet. Der landwirtschaftliche Arbeiter Johann G. aus Gölzig stand unter der Anklage, am 22. Juni 1913 auf Gut Aufseßfelde seinem Mitarbeiter Franz Bach 1000 Mark monatlich am 25. März, eine Uhr und ein Spagieret gestohlen zu haben. Seine Strafe wurde auf eine Woche Gefängnis festgesetzt. — Weil er ein Fahrzeug im Werte von 109 Mark, das er von der Firma Jenndrich u. Co. in Charlottenburg gegen Ratenabzahlung gekauft und an dem sich die Firma bis zur vollständigen Bezahlung des Eigentumsrecht vorbehalten hatte, am 27. Juni 1913 in Merseburg eine Geldstrafe von 25 Mark ev. 5 Tagen Gefängnis. — Der Geschäftsführer Anton S. aus Merseburg hatte eine politische Strafbefugnis in Höhe von 10 Mark ev. 2 Tagen Haft erhalten, weil er am 6. Juni 1913 in der belgischen Grenzstation am Pferdeshof mitgehört hatte. Die Beweisaufnahme ergab die Tierquälerei, weshalb die Haftstrafe beseitigt wurde.

Reklameartikel.

Ray's achte Sodener Mineral-Pastillen werden aus den Heilquellen III u. XIV der Gemarkung Bad. Soden am Fuße der Burgberg, die sich seit Jahrhunderten bei Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh vorzüglich bewährt haben. Nachahmungen weisen man zurück. Preis 25 Pfennig Schönbach, überall erhältlich.

„Es war am Leibe mit eine

Flechte

behaftet, welche mich durch das einige Jüden Tag und Nacht geplagte. In 14 Tagen hat Soder's Patent-Medizinal-Gelee das Aebel beseitigt. Diese Gelee ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Erg. Nr. 1 St. 50 Pf. (160/16) u. 1.50 Mk. (85/100, für die Form). Dazu Soder's Gelee (a 50 u. 75 Pf. u. 1.00 Mk. Kiesel, A. Niese u. A. Rubber, Drogenen.

Empfehle Türschliesser



mit hydraul. und pneum. Hemmung von 15,00 an, sowie Reparaturen aller Systeme. Ferner empfehle Zylinder-Sicherungen sicherster Schutz gegen Einbruch — sowie sämtliche Schlossarbeiten. Richard Gärtner, Schlossarmbmeister, Unter-Altendorf 4.

Alle Inserate für auswärtige Zeitungen befördert schnell und ohne Verzögerung Merseburger Correspondent Adr. Annoncen-Expedition

20% Rabatt gewähre ich raumangemessenen vom 5.-20. Juli auf sämtliche elektr. modernste Beleuchtungskörper. Stefan Kruk, Elektr.-tech. Installations-Gesellschaft. Burgstr. 13. Tel. 276.

Sie sparen Geld wenn Sie Phönix u. W.W. Briketts verwenden. Besonders günstige Ausnahmepreise. Zu beziehen in Merseburg durch Otto Teichmann, Anna Mäder, Fr. Schwanitz.

P. P.
 Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, das ich mit dem heutigen Tage im Hause Wagnerstraße 3 eine

Mehl-Handlung
 verbunden mit
Futter-Artikeln

eröffnet habe und bitte um gütige Berücksichtigung meines neuen Unternehmens.
 In dem ich bemüht sein werde, die mich Beschrenden mit nur guter Ware reell und galant zu bedienen,

sehr geehrte Hochachtungsvoll
H. Welzel.

Mitglied des Rab.-Spar-Ver.
 Merseburg, den 5. Juli 1918.

Geschäfts-Übernahme.

Den geehrten Einwohnern von Merseburg und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich die seit 40 Jahren von dem verstorbenen Drechslermeister Herrn A. Bischoff betriebene

Drechslererei
 Ziefer Keller 5

käuflich übernommen habe und unter obengenannter Firma unverändert weiterführe.

Empfehle mich bei allen vor kommenden Holz- und Horn-drehereien.

Spezialität: Regel-Angeln, neu, sowie Nachdrehen bei mäßiger Preis-berechnung.

A. Bischoffs Nachfl.,
 Inh.: **Willy Nagel.**

Ziefer Keller 5.

Empfehle mein Spezialgeschäft für
Fahrräder

und Teile
 sowie meine gut
 eingerichtete



Reparatur-Werkst.
Richard Gärtner,
 Merseburg, Unter-Altenburg 4.

Für
Wanderbögel!



Außentasche
 50 75 95 125 185 Pf.

Wanderluftkocher
 mit 2 Töpfen 4,00 Mk.

Zertrichter
 10 25 40 50 75 Pf.

Schraubdosen
 20 40 45 60 85 Pf.

Reisebestände
 75 125 175 Pf.

Zaßchenflaschen
 25 40 125 175 Pf.

Feldflaschen
 3,00 3,50 4,00 Mk.

Triumphflaschen,
 hält kalt, hält heiß
 ohne Feuer, ohne Eis.

¼ Str. 2,00 Mk., ½ Str. 2,50 Mk.

Paul Ehler,
 Entenplan 11.

Die Fortsetzung meines Porzellan-Ausverkaufs findet im Klempnereigeschäft statt.

Gd. Dreße Ww.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache des Stotterns und Beseitigung ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne Anfallsbezug“. Früher war ich selbst ein sehr harter Stotterer und habe mich nach vielen vergeblichen Kurien jetzt ge-schäftlich. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Befreiung meines Büchleins erfolgt sofort im verschloß. Kuvert ohne Firma vollständig kostenlos.

E. Warneke, Hannover, Friesenstraße 33.

Bruchbänder, Leibbinden, Geradehalter.

Luftkissen, Wärmflaschen, Fieber- u. Badethermometer, Inhalations-apparate für Warm- u. Kaltinhalation, Asthma-Apparate, Nasen-brühen, Krampfadernbinden, Tinnitus-Ohrenbinden, Gummikrümpfe, Gummimatten, Strigatoren. — Bidets, Klosettspülbecken, reichhaltige Auswahl. Monatsbinden, Monatsgürtel, Für Wäschereimer: Gummi-Bettunterlagen, Holzwoolmatte-Unterlagen, Verbandmatte, Zellstoffmatte, Strohdecken und sämtliche andere Bedarfsartikel. Zur Säuglingspflege: Babywaschbecken, Babytücher, Windelbrosen, Nabelbinden, Sauger, Milchflaschen usw. Kinderwagen zum Abiegen der Säuglinge, auch leibweise. Gummiholensträger und Geradehalterholensträger. Fachmännische, streng sachgemäße Damen- und Herrenbedienung
F. Hellwig, Halle a. S., Parfumerie, 10, Tel. 2820, Geogr. 1831, Altes Spezialgeschäft am Platz.

Aufmerksame
 Bedienung.

Mäßigste
 Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schillers Nachfolger

Merseburg, Entenplan 7.

Spezial-Geschäft

für

Leinen- und Baumwollwaren
 Tischzeuge — Betten

Alle Art Wäsche

Vollständige

Wäsche - Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide
 Qualitäten.

Große
 Auswahl.

W. Gassmann, Korb- u. Rohrmöbel-
 Fabrikation.

Eröffnung meines Ladens Markt 33

zeige hiermit ergebenst an.



**Peddig-
 Rohrmöbel**

eigenen Fabrikats.

Eigene Anfertigung.
 Reparaturen.
 Reinigen.



Anfertigung sämtlicher in das
 Fach einschlagender Artikel.



**Kinder-
 Schlafkörbe**

in verschiedenen
 Preislagen

Reparaturen in meiner Werkstatt
 An der Giesel 5.



Reisekörbe.
 Reisekoffer
 in Rohr, federleicht,
 ausziehbar,
 in sehr grosser
 Auswahl
 zu billigsten
 Preisen.

Albert Dietzold,

Zigarren-Spezialhaus,

Domstraße 1, Fernruf 404,

empfehle als Spezialitäten:
 Gorda (Savanna-Einlage) v. Wille Mk. 150.—
 do. importiert do. in 1/10 Kisten " " 120.—
 1912er Savanna importiert in 1/10 Kisten
 Ausserordentliches Produkt v. Wille Mk. 100.—
 Zauber-Formel in 1/10 Kisten
 Eingetrag. Nr. 159385 " " 80.—
 Ministo in 1/10 Kisten " " 70.—
 Qualitätsmarke Nr. 10 in 250 Stk. Kist. " " 55.—
 Der Stamm in 1/10 Kisten " " 50.—

Mitglied vom Rabatt-Spar-Berein.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr.-Ing. F. Spielmann.

Ruhemöbel und Matratzen mit Holzfederung.
 Die beste, billigste und praktischste Matratze der Gegenwart ist die

Holzfederungs-Matratze „Record“ D. R. G. M.

Gegen Schmutz und Ungeziefer einfach und übersichtlich, die Haltbarkeit und Elastizität ist unbegrenzt. Stocken, Rosten oder Grünspanansatz vollständig ausgeschlossen.

Billiger als alle bisher angebotenen Matratzen. Besonders empfehlenswert für Rheumatismus-Kranke. Alleiniges Anfertigungsrecht für den Reg.-Bez. Merseburg:

Hugo Lichtenfeld, Tischlermeister, Merseburg a. S.
 Rosental 20 Rosental 20.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Die Lerchen.

Welch ein Schwirren, Welch ein Flug?
 Sei willkommen, Lerchenzug!
 Jene streift der Wiese Saum,
 Diese rauschet durch den Baum.

Manche schwingt sich himmelan,
 Jauchzend auf der lichten Bahn;
 Eine, voll von Liebeslust,
 Flattert hier in meiner Brust.

Der Kriminalkommissar.

Roman von Fritz Wesenberg.

(Nachdruck verboten.)

1.

„Alles aussteigen! Schlesiſcher Bahnhof! Alles aussteigen!“ riefen die Schaffner und rissen die Kupeetüren auf, als der Schnellzug Amsterdam-Berlin knirschend und fauchend in der mächtigen Halle stillstand. Die Gepäckträger rannten hin und her, Rufe ertönten, die Reisenden drängten zum Ausgang. Hier bemühten sich einige, ihr Handgepäck in Sicherheit zu bringen, dort begrüßten Verwandte oder Bekannte die Ankömmlinge.

„Aussteigen! Steigen Sie aus, Herr! Wir sind im Schlesiſchen Bahnhof! Endstation!“ rief ein Beamter in eines der letzten Kupees zweiter Klasse hinein, in dem ein Mann saß. Der Angerufene rührte sich nicht. Der Beamte trat etwas näher und schüttelte ihn ein wenig. „Aussteigen! Aussteigen! Schlesiſcher Bahnhof!“

Der Betreffende blieb steif sitzen, als ob er aus Holz geschnitten wäre. Als der Schaffner ihm an die Schulter griff und ihn wachzurütteln versuchte, verlor er das Gleichgewicht und drohte vom Sitz zu fallen wie eine Figur, die man angestoßen hat und die ins Schwanken gerät. Der Beamte glaubte eine

Loten vor sich zu haben und bekam einen gelinden Schrecken. Aufgeregt rief er einen Kollegen herbei: „Du, Karl, schnell, komm mal her, aber mach ein bißchen fix. Ich glaube, hier ist ein Loter im Abteil!“ — Der Angerufene eilte so schnell als möglich herbei, und im Handumdrehen hatte sich auch ein neugieriges Publikum, durch das Rufen des Schaffners herbeigelockt, vor dem betreffenden Wagen angejammelt.

„Steigen Sie aus, Herr! Wir fahren nicht weiter!“ rief ihm Karl ziemlich laut ins Ohr und wollte den Fahrgast gerade mit einem etwas energischen Mitteln den Freuden dieser Welt wieder zurückgeben, als sich aus dem immer größer werdenden Kreis der Zuschauer ein Herr hervordrängte und rief: „Rühren Sie ihn nicht an, ich bin Arzt!“

Die beiden Beamten traten sofort zurück und machten dem zu so rechter Zeit erschienenen Mediziner Platz. Dieser, ein etwas forpulerter, aber lebhafter, kleiner Herr mit einem freundlichen, runden Gesicht, untersuchte den Erstarrten und stellte sofort fest, daß man es mit feinem Toten zu tun hatte, denn das Herz arbeitete noch, wenn auch nicht besonders stark, und



Das neue Kurhaus in Travemünde.

Das Lübeckische Seebad Travemünde hat in diesem Jahre ein neues Kurhaus erhalten. In breiter, reich gegliederter Front, dem Meere zugekehrt, erhebt sich das Kurhaus drei Stockwerke hoch. Den Mittelbau flankieren Säulen, die den dem Stiegdache vorgelagerten Tempelgiebel tragen.

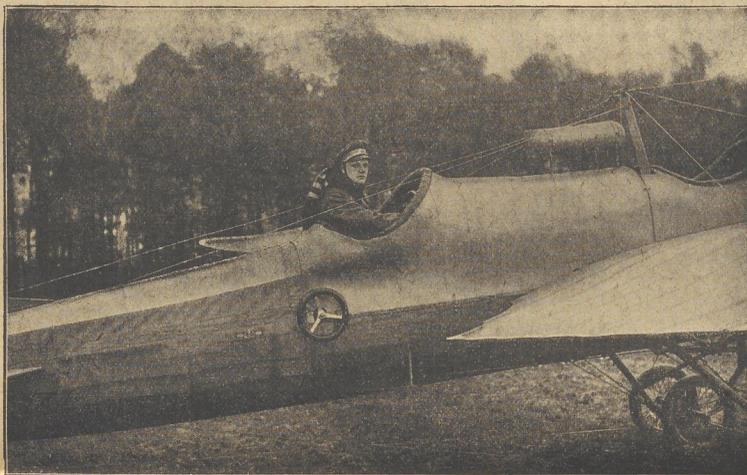


die atmende Brust hob und senkte sich regelmäßig. Auch von Betrunkenheit konnte keine Rede sein, denn von Alkoholgeruch war keine Spur. Aber es war ein sonderbarer Zustand, in dem sich der Mann befand. Schon die Lage des Körpers war merkwürdig. Starr und fast gar nicht gebogen. Er saß nicht, sondern er lehnte vielmehr über der Bank, so daß es aussah, als ob man eine große steife Puppe hätte hinsetzen wollen.

Die schnell angestellten Wiederbelebungsversuche Dr. Bleis, dies war der Name des Arztes, blieben vorderhand ohne Resultat, deshalb ließ er den anscheinend Erstarren auf eine

ohne weiteres beistimmen. Ich will Ihnen jedoch durchaus nicht widersprechen. Wenn Sie recht behalten sollten und hier wirklich ein Fall von kataleptischer Starre vorliegt, so muß der Mann ja bald aufwachen, denn eine Hypnose hat doch nur eine beschränkte Zeitdauer."

Während sich zwischen den Herren ein kleiner Disput über Hypnose im allgemeinen und diesen Fall im speziellen entwickelte, lag das Streitobjekt noch immer starr und steif auf der Bank. Der Herr war zirka dreißig Jahre alt, gut gekleidet und anscheinend den besseren Klassen angehörend. Er war



Zum Zuberlässigkeitsflug des Prinz-Heinrich-Wettbewerbes.

Leutnant v. Giddeßen, auf einem Eindecker der Deutschen Flugzeug-Werke Lindenthal-Leipzig. Der Fliegeroffizier hat sich durch einen glänzenden Flug auf der dritten Etappe Koblenz-Karlsruhe besonders hervorgetan; er war der einzige unter zwölf Konkurrenten, der am gleichen Vormittag, an dem sie gestartet waren, das Ziel des Tages, Karlsruhe, erreichte. Die Leistung des Fliegers und des Flugzeuges sind um so höher anzuschlagen, als an diesem Tage sehr starke Luftströmungen vorherrschten, so daß das stabile Flugzeug in den heftigen Luftwirbeln und Böen schwer stampfte und schlingerte und mehrere Konkurrenten bei der Landung Schaden litten. Das robuste Fahrgerüst und die Meisterhand von Giddeßen ergaben nach fünfständigem Flug in Karlsruhe eine glatte Landung. Prinz Heinrich sprach sich sehr anerkennend über die Leistung des Führers und seines Apparates aus. Der Zuberlässigkeitsflug, an dem sich 24 Flieger beteiligten, führte in drei Etappen von Wiesbaden über Kassel-Koblenz nach Karlsruhe und Straßburg.

Bank im Wartesaal legen, um ihn noch einmal eingehend zu untersuchen. Es hatte sich noch ein zweiter Arzt gefunden, der sich bereit erklärte, seinem Kollegen beizustehen, und die beiden Herren folgten den Bahnbeamten, die den Besinnungslosen nach dem Wartesaal transportierten. Eine ganze Schar Neugieriger folgte ihnen und umdrängte sie, so daß es Mühe kostete, Ordnung zu halten.

Dr. Blei öffnete die Kleidungsstücke des seltsamen Patienten, aber es zeigte sich keine Wunde am Körper, die auf eine Gewalttat hätte schließen lassen können, am Hals waren keine Strangulationsmerkmale zu bemerken, Herz und Lunge funktionierten ziemlich normal, der Puls ein wenig vermindert — kurz, es war durchaus nichts Außergewöhnliches zu entdecken. Beide Ärzte bemühten sich gemeinsam ebenso eifrig als erfolglos. Dr. Blei zuckte nach einer Weile resigniert mit der Schulter, Dr. Weiler, unter diesem Namen hatte sich der zweite Arzt vorgestellt, schüttelte das bebrillte Haupt. Es war wirklich recht sonderbar.

„Wissen Sie, Herr Kollege,“ meinte Dr. Blei, „ich will ja keine feste Behauptung aufstellen, aber ich gewinne immer mehr den Eindruck, als wäre der Mann hypnotisiert. Meinen Sie nicht auch? Ich wüßte wenigstens nicht, um was es sich sonst handeln könnte. Die seltsame Starrheit des Körpers bei dennoch regelmäßigen Funktionen — ich kenne dergleichen nur von meinen hypnotischen Experimenten her, wo ein solcher Zustand sehr leicht bei dem Hypnotisieren zu finden ist.“

Dr. Weiler lächelte etwas spöttisch und überlegen. Man sah ihm die entgegengelegte Meinung ohne weiteres an.

„Ich muß ja ehrlich gestehen,“ erwiderte er, „daß ich nicht zu der Annahme neige, obgleich es natürlich nicht unmöglich ist.“

„Unmöglich, unmöglich,“ sagte ein wenig erregt der lebhaft Dr. Blei, der sich nun schon in diese Idee verhasst hatte, „ich halte es für äußerst wahrscheinlich, so gut wie . . . d. h. eigentlich für ganz sicher. Womit wollen Sie sonst diesen außergewöhnlich Zustand erklären?“

Dr. Weiler lächelte ruhig. „Erklären? Erklären kann ich Ihnen allerdings diesen Fall nicht, aber ich kann Ihnen, Herr Kollege, nur nicht so einfach

schlank und mittelgroß, das blass, ziemlich schmale Gesicht hatte einen intelligenten Ausdruck. Das Haar war schwarz und einfach geschneitelt. Der ganze Mann machte den Eindruck eines Bankbeamten etwa.

Dr. Blei setzte gerade ziemlich heftig, mit beiden Händen gestikulierend, irgend eine Theorie auseinander, als mit dem Körper des Schlafenden tatsächlich eine Veränderung vorzugehen schien. Die Starrheit der Glieder löste sich allmählich, das eine Bein und ein Arm fielen schlaff an der Bank herunter.



Das berühmte alte holländische Schloß „Het Muiderslot“ als Museum.

Schloß „Het Muiderslot“ ist das berühmteste Schloß von Holland. In demselben war der bekannte Graf Floris V. (1256—1296) lange Zeit in Gefangenschaft gehalten. Floris V. war ein Beschützer des Volkes und als er auf die Forderung der Bauern aus der Gefangenschaft entlassen wurde, wurde er durch Schelleute, die ihn hassten, verfolgt und ermordet. Jetzt ist das Schloß mit den ursprünglichen Möbeln, die aus den Museen herbeigekauft wurden, versehen worden und durch Bewohner in der alten Tracht der ehemaligen Invasoren der Eindruck des historischen vervollständigt.

„Fallen Sie nicht herunter,“ sagte der Bahnbeamte Karl und packte sorgfältig das Bein und den Arm wieder auf die Bank.

Die Umstehenden — die Geduld der Neugierigen ist bekanntlich unendlich — lachten, während die beiden Ärzte sich dem Fremden zuwandten. Sein Bewußtsein schien allmählich wiederzukehren, er öffnete die Augen, erhob etwas müde den Oberkörper, aber ein traumähnlicher Zustand umfing ihn noch. Sein Blick war trüb und verschleiert, wie der eines Menschen, der aus einem tiefen, schweren Schlaf erwacht. Einige Augenblicke später kam Leben in den Körper, noch ein paar tiefe Atemzüge, und der Unbekannte erwachte. Mit tastender Unsicherheit versuchte er sich emporzurichten, stand endlich aufrecht und sah sich verwundert um, als ob ihn seine neue Umgebung sehr überraschte. Doch seine Augen waren noch immer verschleiert und blickten unruhig und furchtsam. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wie um unangenehme Bilder zu vercheuchen.

„Wo ist Heubner?“ fragte er leise.

„Sie sind in Berlin und sind vor wenigen Minuten mit dem Amsterdamer Zuge hier angekommen,“ versuchte der lebenswürdige Dr. Blei seinen Patienten aufzuklären. Der aber schien ihn gar nicht zu verstehen, sondern blickte ihn ratlos an und fragte nur noch eindringlicher: „Ja, aber wo ist Heubner? Und der Diamant?“

Die Umstehenden drängten alle vor, um genauer zu hören, so daß die beiden Ärzte kaum ihren Platz behaupten konnten. Dr. Blei faßte den seltsamen Fahrgast am Arm und rüttelte ihn ein wenig.

„Sie scheinen noch zu träumen, Herr! Sie sind soeben allein in Berlin angelangt. Sie haben fest geschlafen, erwachen Sie doch!“

Der Angeredete wich ängstlich zurück.

„Allein?“ fragte er und bejahte. Er schüttelte den Kopf, wie wenn er es nicht glauben wollte, oder als ob das etwas Unfassbares wäre, das er nicht verstehen könnte. Er dachte nach, und schließlich schien es in ihm zu dämmern. Sein Gesicht bekam einen erschrockenen Ausdruck, und er fragte noch einmal in fast verzweifelterm Tone: „Allein? Allein? Aber das ist ja gar nicht möglich. Das ist ja unmöglich!“

Er griff sich an den Kopf und sah ganz fassungslos darenin. „Habe ich geschlafen? Fest geschlafen? Und ich bin ganz allein angekommen?“

Als man seine Fragen bejahte, sank er fast in sich zusammen. „Schrecklich! O Gott, das ist ja schrecklich!“ rief er plötzlich verzweifelt, „ich muß zur Polizei, ich muß augenblicklich zur Polizei. Die Polizei muß augenblicklich benachrichtigt werden!“

Alles drängte sich um ihn und bestürmte ihn mit Fragen, während er die Hände rang. Dr. Blei, der sofort vermutete, daß es sich um etwas Wichtiges, vielleicht um ein Verbrechen, handeln könne, nahm den hoffnungslos Dreinschauenden am Arm und zog ihn mit sich fort.

„Kommen Sie, schnell, wir fahren mit einem Automobil sofort zum Polizei-Präsidium, dort können Sie Ihre Anzeige machen. Herr Kollege, wenn es zufällig Ihre Zeit erlaubt, wäre es mir sehr angenehm, wenn Sie so lebenswürdig wären, uns zu begleiten.“

Der nicht bejahend, und der Fremde entfernte sich nun, eskortiert vom rüchlichen Dr. Blei und vom würdigen Dr. Weiler, unter dem Geschimpfe einiger besonders Neugieriger, die sich in ihrem Anspruch auf eine kleine Sensation für ihr langes Warten geschädigt fühlten.

2.

Ein Polizeikommissar vernahm auf dem Polizeipräsidium die drei Herren, deren Aussagen zu Protokoll gebracht wurden.

„Also, was haben die Herren uns mitzuteilen?“ fragte Kriminalkommissar Hoffmann, und seine scharfen, beobachtenden Augen gingen von einem zum andern.

„Ich bin bestohlen worden, ich bin auf der Reise bestohlen worden,“ begann der Fremde sehr aufgeregt zu erzählen, aber der Kommissar unterbrach ihn: „Vor allen Dingen nicht so hastig, mein Herr. Sie sind es also, der eine Anzeige zu machen hat? Bitte, weisen Sie sich zuerst einmal aus. Wer sind Sie?“

„Mein Name ist Stahl, Franz Stahl,“ stellte sich der Angeredete, der einen recht günstigen Eindruck machte, vor. Er hatte gute, gewandte Umgangsformen und schien nicht ungebildet zu sein. Deutsch sprach er fließend und fehlerfrei, nur mit etwas fremdländischem Akzent.

„Machen Sie uns bitte noch etwas nähere Angaben über Ihre Person.“

„Ich bin Angestellter der Diamantenschleiferei Blijdenstein u. Co. in Amsterdam —“

„Nach mündlichen Angaben können wir uns aber nicht richten,“ warf Hoffmann ein. „Ihre Angaben mögen ja richtig sein, aber haben Sie nicht irgend einen Beweis, einen Paß, oder irgend ein anderes Legitimationspapier, um sich auszuweisen? Sie müssen doch etwas Derartiges haben.“

Stahl griff in die Brusttasche seines Jacketts und zog eine Brieftasche heraus, um ihr das gewünschte Papier zu entnehmen. Aber er suchte in ihr vergebens. Er drehte jeden Zettel um, ohne das Gesuchte zu finden, und je mehr er suchte, um so erschrockener wurde sein Gesichtsausdruck.

„Er ist gestohlen,“ stieß er endlich hervor. „Mein Paß ist gestohlen und alle anderen wichtigen Papiere, der Auftrag meines Chefs an die Bank —“

Hoffmann sah Stahl prüfend an, als ob er es nicht recht glaubte und empfahl ihm, alle Taschen genau zu durchsuchen, aber es war alles vergebens, und die vermischten Dokumente fanden sich zu Stahls größter Verzweiflung nicht vor.

„Dann machen Sie also noch einige Angaben so, wir werden uns schon überzeugen, ob sie richtig sind,“ meinte der Kommissar, worauf Stahl zu Protokoll gab, in Amsterdam wohnhaft, ebendort geboren, und zweieunddreißig Jahre alt zu sein, seit zwei Jahren im Dienste der bereits genannten Firma zu stehen, in deren Auftrag er nach Berlin gekommen sei.

„So, nun erzählen Sie uns sachgemäß und genau, um was es sich handelt,“ jagte endlich der Kommissar, nachdem all diese Punkte erledigt waren. Stahl war ganz außer sich über diese in seinen Augen endlosen und überflüssigen Formalitäten und war froh, endlich von seinem Mißgeschick erzählen zu können.

„Mein Kollege Heubner, Ge-u-b-n-e-r,“ buchstabierte er, „und ich bekamen von unseren Chefs den Auftrag, einen sehr kostbaren Diamanten nach Berlin zu bringen, weil dies ihnen das sicherste schien, um einem Verlorengelassen des Steines vorzubeugen. Nun — o Gott, hätte ich doch bloß den Auftrag nicht übernommen!“

Es standen ihm fast Tränen in den Augen und er schien schrecklich aufgeregt von dem Unglück, das ihn betroffen hatte. „Der Diamant ist Ihnen auf der Reise gestohlen resp. geraubt worden? Nicht wahr?“

Stahl nickte.

„Und wo ist denn Ihr Kollege Heubner?“

„Ich weiß es nicht — ich bin allein hier angekommen.“

„Na, wo ist er denn ausgestiegen?“

„Das weiß ich auch nicht.“

Der Kommissar wurde ungeduldig.

„Nun reden Sie bitte endlich vernünftig, so daß man Sie auch versteht. Ihr Kollege Heubner muß doch auf irgend eine Weise verschwunden sein. Sind Sie — vielleicht Mitwisser? Und haben Sie jetzt Gewissensbisse bekommen? Gestehen Sie das lieber gleich ein, denn wir erfahren es ja doch. So kann es uns noch bei der Verfolgung des Diebes helfen und Ihnen kommt es auch zugute, weil es auf Ihre Strafe mildernd wirkt.“

Stahl war bei diesen Worten, die eine so schwere Anschuldigung enthielten, flammend rot geworden.

„Aber nein,“ rief er, „dabon kann gar keine Rede sein. Ich weiß nichts, absolut nichts und kann doch auch nichts wissen!“

„Also schön,“ sagte der Kommissar ruhig und ließ seine prüfenden Augen auf Stahl ruhen, „Sie bestreiten, in irgend einer Weise mit dem Diebstahl in Verbindung zu stehen, Mitwisser zu sein, oder sonst über ihn orientiert zu sein?“

Stahl beteuerte seine Unschuld.

„Ja. Ich weiß gar nichts, absolut nichts,“ antwortete er, „der dem Weinen bei diesen Anschuldigungen nahe war.“

„Nun erzählen Sie uns den Verlauf der Fahrt. Wann Sie eingestiegen sind? Wer mit Ihnen im Kupee gefahren ist? Wo die Leute ein- resp. ausgestiegen sind? Ob Sie sie kannten oder nicht, ob Sie mit Ihnen gesprochen haben, worüber — also einfach alles, was zwischen Amsterdam und Berlin passiert ist.“

„Wir stiegen gestern abend 6.45 in den Schnellzug, der nach Berlin direkt durchfährt. Mit uns im Kupee fuhr noch eine junge Dame, die bald nach uns, kurz vor der Abfahrt des Zuges, einstieg. Ich kannte sie nicht und Heubner anscheinend auch nicht. Anfangs sprachen wir nicht miteinander, nach und nach jedoch kamen wir ins Gespräch, wie das schon auf einer langen Fahrt so ist, und unterhielten uns recht angenehm. Aber über lauter gleichgültige Dinge; über Reisen, über Berlin a. B. Von unserer Mission sprachen wir nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kleptomantin.

Skizze von Stephan S. Agnew.

Nachdruck verboten

„Fräulein Yvonne Sage,“ meldete das Mädchen und zog sich geräuschlos zurück, Doktor Allan Newhey mit seinem ersten Patienten allein lassend. Das war nicht die „reiche, ältere Dame“, von der er immer geträumt hatte, sondern ein junges, schlankes, bildhübsches Mädchen, das ihn aus weit geöffneten Augen erschreckt anstarrte.

„Sie sind Dr. Allan Newhey, der in der „Medizinischen Wochenschrift“ den Artikel über Kleptomanie geschrieben hat?“ Er verbeugte sich und wollte etwas sagen, aber sie kam ihm zuvor.

„Ich bin in größter Verlegenheit, und ich glaube, Sie können mir helfen — man ist hinter mir her, man verfolgt mich — gleich werden die Männer hier sein.“ Sie zögerte und stieß dann schluchzend hervor: „Ich — ich bin Kleptomantin!“

„Sie!“ rief Dr. Newhey in höchst unfachmännlichem Erstaunen aus.

Das Mädchen gebot ihm mit einer Handbewegung Schweigen und fuhr eilig fort: „Ich heiße Yvonne Sage, bin Waive und wohne in Carol Square bei meiner Tante, Fräulein Forester. Ich habe ein Vermögen, das jährlich über 60 000 Mark Zinsen abwirft. Und doch — wenn diese entsetzliche Sier über mich kommt, laß ich mich zu den niedrigsten Diebstählen hinreißen.“

„Wie lange haben Sie diese — Krankheit?“ fragte Newhey, mit Mühe den „Fachmann“ herausstehend.

„Ungefähr seit einem Jahr, als ich bei Madame Olivia in der Bond Street das Perlenhalsband stahl. Der Diebstahl wurde nicht entdeckt, aber ich war am anderen Morgen fast wahnsinnig vor Angst, als mir klar wurde, was ich getan hatte. Ich schickte den Schmuck umgehend zurück, ohne Namen oder Adresse anzugeben.“

„Dann handelt es sich bei Ihnen also gewissermaßen um akute Anfälle — so daß Sie nach einiger Zeit wieder in Ihren normalen Zustand verfallen?“

„Ja. Manchmal währt es eine Stunde, manchmal einen ganzen Tag, ehe ich zur Besinnung komme. Aber in der Zwischenzeit bin ich ein richtiger Dieb mit allem Raffinement und allem Stolz auf diesen „Beruf“. Einmal war ich mit meiner Tante in einem Juwelierladen. Während sie mit dem Inhaber verhandelte, hatte ich blitzschnell eine kleine goldene Börse ergriffen und in meinem Muff verschwinden lassen. — Der Mann hatte mich beobachtet, versprach aber, Stillschweigen darüber zu bewahren, wenn ich die Börse sofort wieder herausgeben würde. Ich gab sie zurück und — verließ den Laden als überführte Diebin! — Vier Monate lang betrat ich kein Geschäft mehr, nicht einmal in Begleitung meiner Tante.“

„Nur in Geschäften überkommt Sie diese Begierde, nicht wahr? Ihre Tante z. B. haben Sie nie versucht zu bestehlen?“ fragte Newhey jetzt wirklich interessiert.

„Nein, niemals. — Ueberhaupt hielt ich mich nach jenem Fall für ganz geheilt und lachte bereits über meine frühere Verrücktheit, bis ich — heute morgen — schmer enttäuscht wurde. Meine Tante liegt zu Hause mit Rheumatismus, und so hatte ich es übernommen, einige Besorgungen für sie zu machen. Ich mußte „Waiite und Wade“ eine Taschenuhr zur Reparatur bringen. Dort suchte ein Herr gerade ein Geschenk für seine Braut aus, und auf dem Ladentisch lagen eine Menge Ringe, Armbänder, Broschen, Ketten usw. Da packte mich wieder die teuflische Lust. Ehe ich recht wußte, was ich tat, hatte ich einen wertvollen Diamantschmuck in der Tasche meines Jacketts.“

„Gott im Himmel!“ entfuhr es dem jungen Arzt unwillkürlich.

„Als ich den Laden verließ, merkte ich, daß man mich verfolgte. Ich wußte nicht, wohin. Da fielen Sie und Ihr Artikel mir plötzlich ein und ich dachte, Sie würden mich verstehen und mir helfen. Im Auto fuhr ich hierher, aber sicherlich sind meine Verfolger mir auf den Fersen.“

Der Doktor lief zum Fenster. Er sah auf der anderen Seite einen wohlbeleibten Herrn auf und ab gehen, der anscheinend das Haus beobachtete. Auch zwei Schutzleute entdeckte er in der Nähe. Er wandte sich um und sah, daß das Mädchen den Kopf zwischen den Händen hielt und frampfhaft weinte. Er trat näher und fragte: „Haben Sie den Schmuck noch?“

Statt einer Antwort schüttelte sie den Muff, und das glänzende, glitzernde Geschmeide fiel in ihren Schoß. Ganz verwirrt starrte er den Schmuck an. Hunderttausende konnte er wert sein!

„Das Etui habe ich unter den Sitz in der Droschke gesteckt,“

sagte Yvonne leise und zögernd. „Ich wollte den Schmuck auch wegwerfen, aber ich hatte Angst. Ach, Dr. Newhey, Sie müssen mir helfen! Ich würde sterben, wenn man mich verhaften würde!“

„Gott im Himmel! Wie kann ich Ihnen helfen!“ schrie Newhey, dem dies schöne Weib im Innersten leid tat. „Das ist ein Fall für einen Rechtsanwalt, nicht für einen Arzt. Ich kann Ihnen nur raten, zu der Firma zurückzugehen, dort Ihre Geschichte zu erzählen, sich auf das Zeugnis Ihres Arztes zu berufen und —“

„Das kann ich nicht! Das hilft auch nicht! Die Firma ist so rücksichtslos — die würde mich sofort verhaften lassen! Sie müssen mir helfen, zu entfliehen oder mir Gelegenheit geben, darüber nachzudenken.“ Sie war in die Arnie geunken, hatte seine Beine umfaßt und sah ihn mit den Augen eines hilflosen Kindes an. „Bitte — bitte — helfen Sie mir! Lassen Sie mich irgendwo unbemerkt entweichen!“

„Die Wohnung hat nicht einmal eine Hintertreppe,“ murmelte er.

„Sie müssen mich verstecken!“ —

„Unfönn! Man hat Sie doch hier ins Haus gehen sehen. Wenn ich also leugnen wollte, würden sie eine Haussuchung unternehmen, und damit würde die Sache für Sie und mich nur schlimmer.“

„Und Ihr Mädchen hat mich ja auch gesehen,“ sagte Yvonne.

„Das ist nicht gefährlich, da sie zum Essen fortgegangen ist. Sie ist und schläft nicht hier im Hause,“ erklärte Newhey.

Ein bedrückendes Schweigen legte sich auf das Zimmer. Newhey trat wieder ans Fenster, wick aber sofort zurück, als er den starken Herrn noch immer auf und ab gehen sah. Yvonne saß vornübergebeugt auf einem Stuhl und starrte mit ihren blauen Augen ins Leere.

Plötzlich sprang sie auf: „Jetzt hab' ich's! Ich will das Dienstmädchen sein!“

„Sie — das Mädchen?“ stotterte der Arzt. Er dachte, sie wäre übergeschnappt.

„Ja. Der Schutzmann wird doch klingeln und nach Ihnen fragen.“ — „Ich bin schwarz gekleidet. Wenn ich mir eine Haube aufsetze und eine weiße Schürze vorbinde und — vielleicht noch die dunkle Brille nehme, die dort auf Ihrem Schreibtisch liegt — wird kein Mensch mich erkennen.“

„Wahrhaftig!“ sagte Newhey. Der Plan erschien ihm so raffiniert, daß ein plötzlicher Verdacht ihn durchzuckte. Das Mädchen las den Gedanken von seinen Augen.

„Ich glaube, Sie halten mich wirklich für eine Diebin!“ schluchzte sie auf. „Sie denken, Sie sollen mir behilflich sein, mich mit meinem Raub in Sicherheit zu bringen! Ich dachte nicht, daß Sie so niedrig denken könnten. Sier —“ sie nahm das glitzernde Geschmeide und warf es ihm ins Gesicht — „nehmen Sie das verruchte Ding und schicken Sie es zurück, wenn ich fort bin. Vielleicht sind Sie nun überzeugt, daß ich keine gewöhnliche Diebin bin.“

Im nächsten Moment läutete es schrill an der Flurtür. Blitzschnell riß sich das Mädchen den Hut vom Kopf und stopfte ihn zusammen mit ihren Handschuhen in den Kohlenkasten.

„Schnell!“ flüsterte sie. „Wo ist die Küche?“

Fast willenlos führte Newhey sie geräuschlos über den Flur in die Küche. Er mußte fast lachen, als er sah, mit welcher Geschicklichkeit sie sich in wenigen Sekunden in ein einfaches Dienstmädchen verwandelte. Wieder läutete es schrill und anhaltend.

„Gehen Sie ins Empfangszimmer!“ flüsterte das Mädchen.

„Ich werde den Herrn dorthin führen, und während Sie mit ihm sprechen, zu entweichen versuchen.“

Fünf Minuten später saß Newhey an seinem Schreibtisch und blätterte mit zitternden Fingern in einer medizinischen Zeitschrift. Er hörte Schritte auf dem Flur und das Geräusch von Stimmen. Gleich darauf öffnete das Mädchen einem einfach gekleideten Herrn die Tür und verschwand eiligst.

„Ich bin Polizeikommissar Galbey,“ stellte sich der Fremde selbst vor und, das Zimmer mit scharfem Blicke musternd: „Sie sind Dr. Newhey, nicht wahr?“

„Allerdings,“ antwortete Newhey, Erstaunen heuchelnd. „Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches? Sie wollen mich doch nicht gar verhaften?“

„Wo ist die Dame geblieben, die ungefähr vor einer Viertelstunde hierherkam?“ fragte der Beamte kurz.

„Sie war nur fünf Minuten bei mir.“

„Vielleicht nennen Sie mir ihren Namen?“



Vom Zukünftigen. Nach dem Gemälde von S. Pallet.

„Bedaure sehr, das ist gewissermaßen Amtsgeheimnis.“ Kommissar Falbey sah den Doktor argwöhnlich an. Der erwiderte den Blick kühl. Die Sache fing an, ihm Spaß zu machen.

„Ich bedaure, Ihnen nicht glauben zu können, Herr Doktor; die bewußte Dame wird von der Polizei gesucht; wir folgten ihr hierher und bewachten die Ausgänge des Hauses. Sie hätte nicht entweichen können, ohne von uns bemerkt zu werden.“

„Das soll also heißen, daß Sie mich für einen Lügner halten. — Danken Sie Ihrem Schöpfer, wenn ich Sie nicht Hals über Kopf die Treppe hinunterwerfel.“

„Ich würde Ihnen nicht raten, es zu versuchen! Das wäre Widerstand gegen die Staatsgewalt. Und unten warten schon zwei Schutzleute auf meine Befehle!“

„Di. So steht die Sache?“ jagte Newhey, etwas unsicher. Er konnte von seinem Platz am Fenster aus sehen, wie Yvonne Sage, noch angetan mit der weißen Haube und Schürze, auf die Straße trat, von einem Schutzmann angehalten wurde und nach kurzem Wortwechsel eiligst davontrippelte. Newhey lachte laut, als er sich dem grimmigen Kommissar wieder zuwandte: „Ich habe nichts dagegen, wenn Sie meine Wohnung durchsuchen wollen; aber ich sage Ihnen gleich, hier liegt ein Irrtum vor!“

Dann begann eine Wanderung durch sämtliche Räume, wobei Newhey alle Schränke, Kommoden und Kammertüren öffnen und selbst die Teppiche aufheben mußte, weil der Beamte Falltüren oder dergleichen darunter vermutete.

Endlich fragte der Mann: „Wieviel Dienstmädchen haben Sie?“

„Eine. Sie ist zu Tisch gegangen,“ antwortete der Arzt unbedacht.

Der Kommissar pfiß durch die Zähne und zog die Augenbrauen hoch: „Aha! dacht' ich mir's doch! — Da sind nämlich zwei Mädchen fortgegangen, und dies Rindvieh von Schutzmann hat sie alle beide durchgelassen. — Sie haben sich selbst verraten; ich muß Sie verhaften.“

„Bewegen?“

„Weil Sie verdächtig sind, einen Juwelendiebstahl begünstigt zu haben. — Wir wußten seit einigen Tagen, daß „Fräulein“ Fitzgerald, der bekannte Juwelendieb, bei „Waitte

und Wade“ ein „Ding drehen“ wollte; so paßten wir scharf auf. Heute erschien er in dem Laden und ließ ein Geschmeide, das annähernd 90 000 Mark wert ist, mitgehen. Wir waren aber sofort hinter ihm her, bis er hier im Hause verschwand. — Das Ende der Geschichte können Sie wohl erzählen.“

„Sie sind auf dem Holzwege,“ sagte Newhey unsicher. „Hier war niemand außer einer jungen Dame — Fräulein Yvonne Sage.“

„Fitzgerald erscheint meistens als die schöne Dame in Trauer,“ antwortete der Kommissar. „Bartlos, wie er ist, braucht er nur etwas Puder und Schminke aufzulegen, um sein Gesicht mädchenhaft zart erscheinen zu lassen. Ein gerissener Zunge, sag' ich Ihnen! Uebrigens sehe ich, daß Sie nur von ihm betölpelt sind. Ich würde Ihnen raten, mir die Sache richtig zu erzählen.“

Newhey schoß das Blut in den Kopf bei den Worten des Beamten; er klammerte sich noch an einen Strohhalm.

„Ich glaube, Sie bringen zwei Fälle durcheinander,“ jagte er verzweifelt und holte, tief erötend, den Schmuck aus der Tasche. „Sehen Sie einmal her! Das ließ mir Fräulein Sage hier, um —“

„Eine gute Imitation,“ unterbrach ihn Falbey, der das Geschmeide in die Hand genommen und genau betrachtet hatte.

Mit einem leisen Aufschrei sank Newhey in einen Sessel. Nachdem er ein paar Sekunden vor sich hingestarrt hatte, erzählte er dem Polizeikommissar seine ganze Unterredung mit Fräulein Sage. Der Beamte lächelte, als Newhey schwieg.

„Ein ganz famos ausgeklügelter Plan,“ sagte er mit unverhohlener Bewunderung. „Er wußte jedenfalls, daß er seit Tagen unter Aufsicht stand und hatte alles vorbereitet, um auf diese Weise entweichen zu können. Er kannte Sie und Ihre Gewohnheiten genau, wußte, wann Ihr Mädchen zu Tisch geht usw.“

„Aber warum, um Gotteswillen, hat er gerade mich ausgesucht,“ rief Newhey wütend.

„In den Augen des Beamten blickte es verdächtig, als er sagte: „Hat nicht Carlisle einmal behauptet, daß von den vielen Millionen Engländern — die meisten dumm wären? — Sie brauchen sich also nicht für — bevorzugt zu halten, Herr Doktor!“

Die Macht der Liebe.

Roman von O. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

1.

Langsam schlenderte Fred die Friedrichstraße hinunter der Leipziger Straße zu. Das bunte Nachtleben der Millionenstadt umbrauste ihn. Auf und ab flutete die Menge, überflutet von dem fahlen Schein der elektrischen Lampen, in deren Beleuchtung die erragten Gesichter der Menschen oft einen gespensterhaften, fast leichenhaften Eindruck machten. Die großen Spiegelscheiben, die Fenster der Cafés und Bierpaläste, der Trinkstuben und Weinrestaurants waren hell erleuchtet. Aus einigen von ihnen schallte lustige Musik heraus, die die neuesten Operettenmelodien spielte.

Salbtrunkene Männer mit glühenden Wangen und blitzenden Augen taumelten unter lautem, lachendem Gespräch vorüber. Grell aufgeputzte „Damen“ rauschten auf und ab, mit frechen Blicken die Männer musternd; einsame Wanderer, denen das aufgeregte Leben der Weltstadt keine Ruhe gönnte, gingen hin und wieder; armselige Dirnen schlüpfen schon und wie zaghaft vorüber; Bettler und Hausierer standen an den Straßenecken und boten ihre nichtigen Kleinigkeiten feil; rohe Scherze, Lachen, Johlen, Schimpfen und Streiten ertönte hin und wieder — ein infernalisches Lohwabohu des weltstädtischen Nachtlebens, das um so abstoßender erschien, je greller es von der Flut der elektrischen Lampen erleuchtet wurde.

Fred wand sich teilnahmslos durch dieses Gewirr und atmete fast erleichtert auf, als er die stillere Leipziger Straße erreichte. Hier waren wenigstens die Bürgersteige nicht so gedrängt voll; nur auf der Fahrstraße schnurrten die elektrischen Straßenbahnwagen funkenprühend vorüber; schwerfällig holperten die Droschken dahin — Automobildroschken gab es zu jener Zeit noch nicht — dann und wann glitt eine Equipage auf Gummirädern fast lautlos vorüber, und nur vor den Portalen der großen Restaurants machte sich ein lebhafteres Treiben bemerkbar. Die Jalousien der großen Geschäfte und Kaufhäuser waren heruntergelassen; die Straßenlaternen allein genügten nicht, um die Straße vollständig zu beleuchten, und so

lag diese in einem gewissen Halbdunkel und einer verhältnismäßigen Ruhe da, die wohlthätig gegen das grelle Licht und gegen das laute Treiben der Friedrichstraße, dieser Hauptverkehrsader der Weltstadt, wirkte.

Fred ging rasch dahin. Er überlegte, ob er nicht die Straßenbahn benutzen oder eine Droschke nehmen sollte, aber der frische Luftzug einer frühen Frühlingsnacht wehte ihm erquickend entgegen, so daß er es vorzog, zu Fuß zu gehen, als sich in einem heißen, vollgepfropften Straßenbahnwagen einzwängen zu lassen, nur um rascher zum Ziele zu kommen. Er hatte ja Zeit genug und beschloß, den Weg durch den frühlingstriebschen Tiergarten einzuschlagen, um seine in Charlottenburg liegende Wohnung zu erreichen.

Er überschritt rasch den Potsdamer Platz, auf dem sich das nächtliche Gewühl wieder stärker bemerkbar machte, und verlangsamte seine Schritte wieder, als er die stille Belleuestraße erreicht hatte, die ihn in den dunklen Tiergarten hineinführte.

Plötzlich schallten ihm aus einer Seitenstraße Gelächter und laute Stimmen entgegen. Unwillkürlich blieb er stehen, da er glaubte, eine klagende weibliche Stimme in dem Lärm zu vernehmen. Und jetzt hörte er deutlich, wie diese Stimme flehentlich sagte: „Raffen Sie mich — ich will nicht — ach, lassen Sie mich! . . .“

Fred war noch un schlüssig, ob er seinen Weg fortsetzen oder der Flehenden zu Hilfe eilen sollte. Er konnte da in ein ärgliches und selbst gefährliches Abenteuer verwickelt werden; andererseits jammerte ihn das junge Geschöpf — denn nach dem Klang ihrer Stimme mußte die Flehende jung sein — das da scheinbar in die Hände einiger roher Burjschen geraten war. Er faßte seinen Stock fester und schritt auf die lärmende Gruppe zu.

Da stürzte ihm auch schon eine weibliche Person entgegen und klammerte sich an seinen Arm.

„Schützen Sie mich, mein Herr! — Retten Sie mich!“ flehte sie.

Einige junge Burschen folgten ihr mit rohem Gelächter. „Was wollt Ihr von dem Mädchen?“ rief ihnen Fred entgegen.

Gelächter und wilde Flüche antworteten ihm.

„Seid Ihr der Schatz von der Dirne?“ antwortete ihm einer der Burschen.

„Was geht das Euch an? Laßt das Mädchen zufrieden!“

„Soho! Schlagt den Burschen nieder!“

Fred rüstete sich zur Gegenwehr: er schwang seinen derben Stock, die Burschen wichen etwas zurück. Einer von ihnen schien ruhiger oder weniger betrunken zu sein; er hielt seine Kameraden zurück.

„Laßt den Bengel laufen,“ sagte er. „An dem Frauenzimmer ist nichts — Halt! sage ich! Da hinten kommt ein Blaurod!“

In der Ferne blitzte im Schein einer Laterne die Pickelhaube eines Schutzmannes auf.

Die Burschen ließen von Fred ab und verschwanden unter Gelächter und Gejohl in der dunklen Seitenstraße.

„Kommen Sie — kommen Sie!“ bat das zitternde Mädchen und versuchte Fred fortzuziehen.

Fred warf jetzt einen Blick auf das Mädchen, das noch immer sich an seinen Arm klammerte. In der schwachen Straßenbeleuchtung sah er in ein blasses, feines Gesichtchen, aus dem zwei große dunkle Augen ängstlich zu ihm emporstarrten. Das Mädchen schien noch sehr jung zu sein, kaum dem Kindesalter entwachsen. Der Hut war ihr vom Kopf gefallen; eine der dunklen Flechten ihres Haars hatte sich gelöst und hing in wirrer Unordnung über ihre Schultern. Vermischte Kleidung umhüllte ihre schwächliche Gestalt, die dem hochgewachsenen Fred kaum bis zur Schulter reichte.

„Ihre Verfolger sind jetzt verschwunden,“ sagte Fred. „Sie können sich jetzt nach Hause begeben.“

„Nein — nein —“ flüsterte sie, sich krampfhaft an ihn anklammernd.

„Fürchten Sie sich noch? Soll ich Sie begleiten? Wo wohnen Sie?“

„Ich — ich möchte nicht nach Hause gehen,“ stammelte sie.

„Weshalb nicht? Wohin wollen Sie?“

„Meine Mutter wird mich schlagen . . .“ schluchzt das Mädchen.

„Ihre Mutter?“

„Ja — sie hat mich auf die Straße geschickt — ich — ich soll Geld verdienen —“

Aufschluchzend schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Fred schauerte. Er lebte lange genug in der Großstadt, um das ganze Elend, das in diesen Worten lag, zu verstehen.

„Aber wenn Sie nicht nach Hause zurückkehren können, wohin wollen Sie denn sonst?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht . . .“

„Geben Sie keine Verwandte — keine Freunde, die Sie aufnehmen können?“

„Nein . . .“

„Ja — aber was soll denn mit Ihnen geschehen?“

„Ich — ich gehe ins Wasser . . .!“

„Unföhl! Ich will Sie nach Hause bringen und mit Ihrer Mutter sprechen! Oder wollen wir zur Polizei gehen?“

Das Mädchen schauderte zusammen. „Dann wären wir alle verloren!“ flüsterte sie. „Ach — lieber, guter Herr, können Sie mich nicht mit sich nehmen?“

„Ah so —“ entgegnete Fred unwillig, indem ein häßlicher Verdacht in ihm erwachte. „So ist es gemeint, Du schlechte Dirne . . .?“

Er stieß sie zurück.

„Geh! Deiner Wege!“ sagte er rauh.

Sie sah ihn mit ihren großen, dunklen Augen schmerzlich an. Tränen perlten über ihre bleichen Wangen.

„Verzeihen Sie mir!“ sprach sie mit zitternder Stimme. „Ich dachte mir nichts Böses dabei — haben Sie herzlichen Dank und leben Sie wohl . . .!“

Sie wandte sich ab und ging in den dunklen Tiergarten hinein.

Fred bedauerte seine harten Worte. Ein Etwas in der Erscheinung des armen Geschöpfes sagte ihm, daß er ihr unrecht getan. Er eilte ihr nach und holte sie bald ein.

„Wenn ich Ihnen unrecht getan habe, so verzeihen Sie mir,“ sagte er. „Wohin wollen Sie jetzt gehen?“

„Zur Kouffseuinsel . . .“

„Was wollen Sie dort?“

„Ins Wasser gehen . . .“

„Sie sind toll!“

„Wohin soll ich denn sonst?“ sagte sie verzweifelt. „Zu

Hause kann ich nicht bleiben — auf die Straße will ich nicht — ich möchte nicht schlecht werden wie andere Mädchen —“

„Können Sie nicht arbeiten?“

„Was soll ich arbeiten? Ich habe nichts gelernt — meine Mutter sagte, ich hätte es nicht nötig — ich könnte mehr Geld verdienen, wenn ich auf die Straße ginge — aber ich will nicht . . . lieber gehe ich ins Wasser . . .“

Sie hatten einen breiteren, heller erleuchteten Fahrweg erreicht. Eine Nachtdroschke rumpelte langsam und schwerfällig daher.

Fred rief den Kutscher an und öffnete die Tür des Wagens.

„Steigen Sie ein!“ wandte er sich an das Mädchen.

Es zögerte.

„Wohin wollen Sie mich bringen?“

„Zu mir,“ entgegnete Fred.

Fred gab dem Kutscher seine Adresse.

„Das ist sehr weit, Herr!“ sagte der Kutscher. „In Charlottenburg —“

„Ja — aber ich zahle Sie gut.“

„Na, denn man zu,“ meinte der Kutscher. Fred stieg ein und schloß die Wagentür. Langsam rumpelte die Droschke davon.

Das Mädchen saß zusammengebückt in einer Ecke des Wagens. Es vermied es sorgsam, Fred zu berühren. Es saß ganz still und rührte sich nicht.

Auch Fred schwieg. Er ging mit sich zu Rate, was er mit seinem Schützling beginnen sollte. Jedenfalls war es eine eigentümliche Lage, in der er sich befand — ein junger Mann mit einem jungen, kaum dem Kindesalter entwachsenen Mädchen zusammen! Was würde die Welt dazu sagen? Würde sie nicht, ebenso wie der Droschkenkutscher da draußen auf seinem Bock, auf die schlimmsten Gedanken kommen?

Und doch sagte er sich, daß die Welt und der Droschkenkutscher ihm ein großes Unrecht antaten. Von laienhaften, leichtsinnigen Gedanken war er weit entfernt. Aus reinem Mitleid und Menschlichkeitsgefühl hatte er gehandelt, als er sich kurzerhand entschloß, sich des armen, verlassenen Weibens, das jetzt an seiner Seite saß, anzunehmen, um es einem besseren sittlichen Leben zuzuführen.

Ja, das wollte er! Das war sein Gedanke und sein Plan. Ein etwas romantischer und abenteuerlicher Plan — das gestand er sich selbst ein, aber er hatte schon so manches Abenteuer erlebt, so manchen dummen Streich vollführt, weshalb sollte er da nicht einmal eine gute Tat vollbringen oder wenigstens doch versuchen?

Freilich, die Menschen würden die Nase über ihn rümpfen und ihm nicht glauben, daß er aus reinen Beweggründen handelte.

Aber was kümmerten ihn die Menschen? Er war unabhängig von ihnen. Er hatte keine Rücksichten auf Amt und Vorgesetzte zu nehmen; er brauchte nicht für seinen täglichen Unterhalt zu arbeiten; er war wohlhabend, er war reich sogar, und wenn er sich künstlerisch beschäftigte, so tat er das mehr aus Neigung und Liebe zur Kunst, als um Geld oder um des Ruhmes willen.

Und seine Familie? — Seine Eltern? — Seine Geschwister? —

Sie wohnten so weit entfernt von Berlin, daß sie von seinem Abenteuer kaum etwas erfahren würden. Und wenn auch — er brauchte sich seines Vorhabens ja nicht zu schämen. So war er mit sich selbst im Reinen. Aber wie stand es mit seinem Schützling? War das Mädchen es wert, daß er für sie sorgte? War es nicht eine schlaue Betrügerin, die seine Gutmütigkeit ausnützen wollte?

Er nahm sich vor, sie zu prüfen, ehe er seinen Plan zur Ausführung brachte.

„Wie heißen Sie?“ fragte er barsch.

„Luise Kutschera,“ erwiderte sie schüchtern.

„Wer sind Ihre Eltern?“

„Ich habe nur eine Mutter — mein Vater ist tot . . .“

„Was treibt Ihre Mutter?“

„Ich weiß es nicht!“

„Sagen Sie mir die Wahrheit!“

Da brach das Mädchen wieder in Weinen aus. Fred wollte ungeduldig werden, doch bezwang er sich und sagte: „Nun, wir werden später noch darüber sprechen. Wie alt sind Sie?“

„Sechzehn Jahre.“

„Also fast noch ein Kind! Wenn ich Sie nun mit mir nehme, was denken Sie, daß ich mit Ihnen anfangen soll?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie traurig.

(Fortsetzung folgt.)



Rätsel.

1. Problem: Die Eiche.



Man liest rechts herum zuerst die weißen Buchstaben des Bandes, welche oben liegen, und darauf die schwarzen Buchstaben dieser Zeile. In derselben Weise werden die Buchstaben der unten liegenden Zeile des Bandes gelesen.

2. Silberrätsel.

be bil de del len na se ser te tor.

Aus beifolgenden Silben sind fünf Worte zusammenzustellen, durch Umbildung derselben entstehen fünf neue, deren Anfangsbuchstaben den Namen einer der handelnden Personen eines Goethe'schen Schauspiels ergeben.

3. Rechenaufgabe.

Im Scherz sagte jemand von einem älteren Ehepaar, daß es zusammen wohl schon 180 Jahre alt wäre. Der Mann antwortete: „Nun, je alt sind wir doch nicht; aber als wir im Jahre 1902 an einem Tage unseren Geburtstag feierten, war die Summe unser Lebensjahre genau fünfmal so groß als die Zahl, welche man erhält, wenn man die acht Ziffern, mit welchen unsere Geburtsjahre geschrieben werden, zusammenzählt. In welchem Jahre ist jeder von uns geboren, wenn meine Frau vier Jahre jünger ist als ich?“

(Small text, likely a correction or additional note related to the math problem.)

Gemeinnütziges.

Semmelköchchen. Zwei Löffel Butter werden mit 200 Gr. geriebener nichtlühler Semmel so lange auf gelindem Feuer angerührt, bis sich der Teig gänzlich von dem Boden des Topfes hebt, also den Quirl umgibt. Nach dem Erkalten ist Salz, ein wenig Muskat, zwei ganze Eier, drei Löffel Mehl heranzugeben. Die Klößchen sind walnuzgroß zu formen und kurz vor dem Anrichten 15 Minuten in scharfem Salzwasser zu kochen. Dazu sind Schmortartoffeln sehr gut. Man schält rohe Kartoffeln, schneidet sie in sehr dünne Scheiben und erhitzt in einer Pfanne reichlich Badfett. Danach gibt man die Kartoffeln vorsichtig in das heiße Fett. Sie sind zugedeckt sehr langsam zu braten. Nach 10 Minuten rührt man behutsam um, würzt mit Salz und Pfeffer und tut eine halbe Tasse Fleischbrühe heran, in der sie noch weitere 15 Minuten behutsam schmoren. Sie sind mit Parmesanläse zu servieren.

Note Nasen. Das lieblichste Gesicht eines jungen Mädchens verliert durch die Rote der Nase. Ein gutes Mittel ist, die Nase mehrmals täglich recht heiß zu waschen und dann abends vor dem Schlafengehen mit zweiprozentiger Karbolsäure einzureiben.



Auf der Heimreise.

A.: „Sehen Sie — dort verschwindet Helgoland im Nebel. Schön war's doch, was? Und nächstes Jahr mach' ich's wieder. Sie auch?“ — B. (sehr krank): „Ach, lassen Sie mich zufrieden — mir wächst die See zum Hals heraus.“

Allerdings Rech.

Züchtling (zu einem Bellenkumpen, welcher ihm seine Lebensgeschichte erzählt): „Und das nennst Du Rech? Das ist gar nichts! Laß Dir mal erzählen, wie es mir vor ein paar Jahren ergangen. Du hast doch von dem Bankier Weber gehört? Nun der Kerl galt als vielfacher Millionär, und ich setze mich also mehrere Monate hin und übe mich in seinem Namenszug, und wie ich nun die Unterschrift so am Schnürchen habe, daß er sie selbst für echt erklärt hätte, macht der Kerl Bankerrott.“

Bergaloppiert.

Eine heiratslustige Witwe ladet zwei Brüder zum Abendessen. Es erscheint jedoch nur einer. — „Aber ich habe Sie doch beide gebeten!“ ruft sie enttäuscht. — „Weide konnten wir leider heute das Geschäft nicht verlassen, und da hat mein Bruder vorgeschlagen, daß das Los entscheide.“ — „Und da haben Sie gewonnen?“ — „Nein — ich hab' verloren!“

Richtig.

Theaterdirektor: „In Ihrem Stücke sterben zu wenig. Note bringen immer Leben in ein Trauerspiel.“

Das Unmögliche.

Ein sehr taktler Herr liegt girend zu den Füßen einer Dame. „Oh, ich bete Sie an! Für Sie würde ich das Unmöglichste wagen!“
„Gut, dann geben Sie mir eine Haarlocke.“



Eine burschikose Ehe.

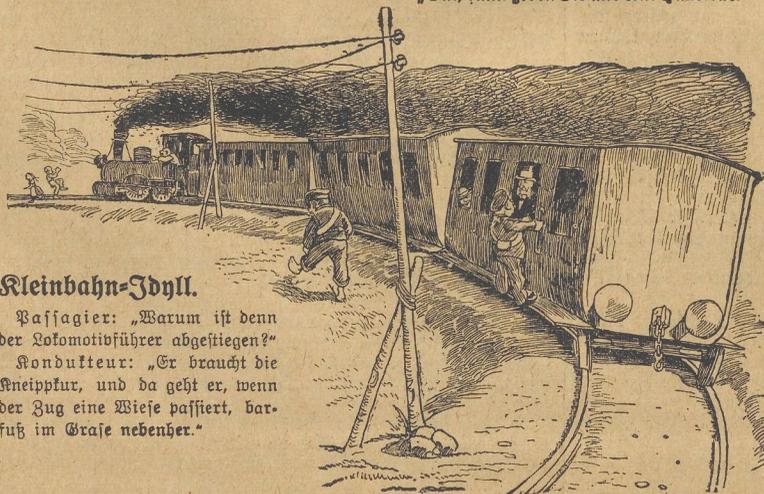
St u d e n t: „Haben Sie früher auch einen schlagenden Verbindung angehört?“
H e r r: „Nein, früher nicht, aber jetzt!“

Zu viel Gegenbeweis.

Ein Vater glaubt bemerkt zu haben, daß seine Tochter zuweilen vom Fenster aus wohlgefällig nach einem Herrn blickt, der im Hause gegenüber ein Stockwerk höher wohnt. Als er dieselbe nach oftmaliger Beobachtung des halb zur Rede stellt, entgegnet sie entrüstet: „Deine Bemerkung, lieber Vater, ist eine durch und durch falsche. Erstens schaue ich beim Heraussehen niemals in die Höhe, sondern nur immer auf die Straße hinab, zweitens habe ich den jungen Mann, welchen Du wahrscheinlich meinst, weil kein anderer drüben wohnt, noch nie gesehen, und drittens fokettiere ich nicht mit ihm, sondern er mit mir!“

Der Weg zum Glück.

„Nu waach i, wie ich, daß i zu an Geld komm. Erst heirat i die Kathi, die, was den Sandhof hat, die stirbt und i erb. Nachher die Wabi, die kriegt 5000 Taler mit, die stirbt und i erb wiederum. Alsdann die Pepi, kriegt 8000, die stirbt und i erb. Nachher, wenn i no zwei oder dreimal abtrennen tät, da wär i a gemachter Mann.“



Kleinbahn-Idyll.

Passagier: „Warum ist denn der Lokomotivführer abgestiegen?“
Kondukteur: „Er braucht die Kneippkur, und da geht er, wenn der Zug eine Wieße passiert, barfuß im Graze nebenher.“



Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unsern Anzeigen: bei Bestellung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in
20 Pf. und auf dem Lande außerdem Porto: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Abnahme. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Die Rücksende unversandener Einhebungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitsp. oder deren Raum für Werbung und
Ankündigung 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., anderwärts von 20
20 Pf., im Auslande 40 Pf. Bei langfristigen und sonstiger Anzeigen
Gehalt für Erwerbungen nach Vereinbarung. Für Reproduktionen aus Offiziersausgaben
beliebiger Berechnung, nach Anweisung der Verlagsanstalt. Erfüllungsort: Merseburg.
— Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Telegr.
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 153.

Sonntag den 6. Juli 1913.

40. Jahrg.

Sofias v. Heeringen.

Raum hat er seine Pflicht getan, da wird er in allen Gnaden entlassen. Wenn er jetzt dem Feldmarschall Freiherrn v. d. Goltz als Leiter der zweiten Armeepetition folgt, so bedeutet das ja keine Verabschiedung, aber ebenweng eine Beförderung. Der Kaiser hat ihm nach Verabschiedung der Heeresvorlage sein Bild verliehen und damit dem alten Kriegsmann einen Beweis seines Vertrauens gegeben. Aber dieses Vertrauen gilt wohl nur dem Soldaten und nicht dem Staatsmann v. Heeringen, soweit man dieses Wort im Zusammenhang mit ihm nennen darf. Herr v. Heeringen war alles, nur kein politisch und parlamentarisch geschulter Kopf. So ziemlich mit dem ganzen Hause hatte er schon seine Konflikte gehabt, und zuletzt mußte ihn der Reichskanzler in aller Form desavouieren, um das Schiff der Heeresvorlage nicht noch im Hafen zu gefährden. Jeden Antrag auf Befreiung militärischer Zustände und auf eine Reform der Militärverwaltung betrachtete Herr v. Heeringen als einen Angriff auf die „heiligtsten Güter der Nation“ und wie eine Wunde ihrer Junges, so vererbte er mit vorgezierter Brust und die Hand am Degengriff Position um Position der Militärbürokratie. Selbst der erdrückende Wille des Reichstages auf Einführung der milderen Umstände in das Militärstrafrecht vermochte dem alten Kämpfer nicht zu importieren. Der Reichskanzler sah freilich im richtigen Moment den strategischen Fehler seines Kriegsministers auf dem parlamentarischen Schlachtfeld, und er verstand es, den drohenden Konflikt noch im rechten Momente umzulagern. Herr v. Heeringen hätte damit die Homogenität des Kabinetts in empfindlicher Weise gefährdet, und in der schnellen Verabschiedung, die für deutsche Verhältnisse mindestens ungewöhnlich ist, liegt wohl auch ein Erfolg des Reichskanzlers, der aus ferner Absichtstellung des Kriegsministers nun auch die erforderlichen Konsequenzen gezogen sehen möchte.

Als lebendiges Beispiel dafür, wie wenig die parlamentarische Unzulänglichkeit einem Minister bei uns schadet, wird Herr v. Heeringen noch lange in der Erinnerung bleiben. In ihr schließt er sich würdevoll dem verlassenen Landwirtschaftsminister v. Pöbbecke an, der bei seinen unglücklichen Vertheidigungen nicht zu verzeihender Maßnahmen auch noch einen Ringkampf mit

rechter Vertretung der Heeresvorlage erworben habe. Man wird es ja verstehen können, daß Herr v. Heeringen die Wille des Absetzenden etwas verjüngert werden soll, aber es ist doch eine kleine Korrektur der Tatsachen, wenn dem nunmehr gegangenen Kriegsminister ein Anteil an der Verabschiedung der Heeresvorlage vindiziert wird. Er hat sie recht und schlecht mit der bürstlichsten Begünstigung, die je einer Heeresvorlage gegeben worden ist, vertreten. Wenn die Parteien der Wehrheit geglaubt haben, sich einer Heeresvermehrung nicht verschließen zu dürfen, so geschah das trotz Herrn v. Heeringens Unzulänglichkeit. Im übrigen werden alle politischen Parteien Herrn von Heeringen den neuen Posten von Herzen gönnen und nur den einen Wunsch haben, als seinen Nachfolger einen Mann zu erhalten, der etwas mehr Begabung und Sicherheit auf dem parlamentarischen Bankett besitzt.

Balkanische Eventualitäten.

Ohne vorhergegangene Kriegserklärung hat der Kampf zwischen Bulgaren einerseits und den verbündeten Serben und Griechen andererseits tatsächlich begonnen, und zwar zunächst in Mazedonien. Mit den Griechen klopfen sich die ersten im Süden dieses Gebietes, in und bei Saloniki, mit den Serben aber im Norden, namentlich bei Nikopol und Skopje, also am linken Ufer des Waaderstromes. Die Parteien hatten sich in aller Stille auf diese Zusammenstöße vorbereitet, wie man ja jetzt erkennt. Zu wessen Gunsten die blutigen Gefechte und Schlachten ausgefallen sind, geht aus den einander widersprechenden Berichten nicht hervor. Man glaubt jedoch, den Einwohnern hätten die Serben nicht schlecht abgeschrieben. Auf ihrer Seite scheint die größere Jura und der stürmischere Elan, vielleicht auch die bessere Daktilität der Geschütze (System Schneider Creusot) zu sein, während auf dem Seelenzustand der Bulgaren wohl das Bewußtsein, dem Bruderstamm gegenüber er nicht kameradschaftlich, sondern allzu egoistisch gehandelt zu haben, ein wenig deprimierend wirkt. Die Kampfeslust der Serben ist jedenfalls noch potenziert worden durch den Drang, Revanche zu nehmen für die Niederlagen, welche ihnen vor etwa 30 Jahren von den Bulgaren gebracht worden sind. Jene Siege des Vattenbergers über den unglücklichen König Milan überraschten alle Welt und vernichteten den letzten Rest des Prestiges der serbischen Arme, welches ohnedies schon 1877 durch die Siege der von Abdul Karim Pascha befehligten Türken über sie erheblich reduziert worden war. Wie in jenem späteren Falle der König, so mußte in diesem früheren der russische, panslawistische General Schernatowitsch den Sündenbock abgeben. Den Türken unterlegen gewesen zu sein, schmerzte das serbische Offizierskorps bei weitem nicht in dem Maße, wie die durch die bis dahin verachteten Bulgaren erlittenen Niederlagen. Es brannte selbstem daran, diese Scharte auszuwischen. Der vorjährige Türkenkrieg, in welchem sich die serbische Arme als der vortürkischen gleichwertig erwies, hätte eigentlich dem Zweck vollaus genügt. Ein neuer Waffenengang mit den Bulgaren wäre jedoch der dortigen Soldatenkaute eine noch weit erwünschtere Selbsterrettung.

In Dunkel gehüllt sind zur Stunde noch die wirklichen Absichten Rumäniens, welches jedenfalls erst abwarten will, wie der Saft läuft, ob es wirklich zum regelrechten Krieges kommt und auf welche Seite sich der Sieg neigt. Ob dieses Zaudern von Vorteil für die Sache dieses Landes war, bleibt abzuwarten. Klarfächer ist es jedoch gewiß. Vielleicht wartet die Bulgarer Regierung nur so lange zu, bis bulgarische Truppen die serbische Grenze überschreiten werden, was ja von Sofia aus angebroht ist, falls die Serben ihre Angriffe erneuern würden. Andererseits soll, nach neuesten Meldungen, Bulgarien seine Bereitschaft erklärt haben, sich einem Schiedsgericht unterzuordnen und seine Vertreter in diesem Sinne nach Petersburg zu senden. Er ist dies zu, so hätte Bulgarien in Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit der rumänischen Intervention und das Zustandekommen einer übermächtigen Tripleallianz schließlich doch eingelenkt. — In Dunkel gehüllt sind auch die auf die neuesten Balkanströmen bezüglichen Kalkulationen der Türkei. Man sollte meinen, daß sie planen müßte, den Moment, in

welchem sich ihre balkanischen Feinde in einander verbißen haben, zu benutzen, um denselben Herr zu werden und die Wiederherstellung des territorialen Status quo nach Möglichkeit zu verhindern. Den wagemutigen jungtürkischen Machthabern läge dies um so ähnlicher, als die Rivalität des Attatürkentums unter der Ägide des abgesetzten Sultans sie dazu drängt, indem diese Gegnerschaft nicht verüben würde, aus dem Verpassen der angeblich günstigen Gelegenheiten zur Restauration der alten Herrlichkeit eine scharfe Waffe gegen die politische Erneuerung zu schmieden. Bis jetzt ließe die türkische Regierung offiziös melden, daß sie nicht daran denke, Partei zu ergreifen. Dies besagt, bei Nichte betrachtet, aber noch gar nichts. Denn zunächst muß auch sie die Erregung abwarten, ehe sie Entschlüsse bezüglich ihres Verhaltens fassen kann. Die vorläufige Vertheidigung ihres Neutralität ist übrigens eher geeignet, den Ausbruch des Krieges zwischen den Balkanstaaten zu fördern, als ihn zu erschweren.

Die Bildung des neuen Reichskriegsschatzes.

Der Bundesrat wird noch vor der Sommerpause diejenigen Bestimmungen erlassen, die zur Bildung des neuen Reichskriegsschatzes in Höhe von 240 Millionen Mark erforderlich sind. Zur Schaffung der Goldreserve von 120 Millionen werden neue Reichsschatzscheine ausgegeben. Aus diesem Grunde ist zunächst ein Bundesratsbeschluß erforderlich, um die Sühndung der neuen Schätze in Gold und silbermünzen festzusetzen. Nach Herstellung der Schätze, deren Kosten sich auf 14 Millionen Mark belaufen, wird die Goldreserve aus den Beständen der Reichsbank im Austausch gegen Reichsschatzscheine gebildet. Wo offiziös betont wird, erleichtert der gegenwärtig sehr dünne Goldbestand der Reichsbank diese Transaktion wesentlich. Für die neuen Schätze, die dann durch die Reichsbank in Umlauf gebracht werden, gelten die Bestimmungen des Gesetzes von 1874 in Bezug auf die Annahme von Zahlungen bei allen Kassen des Reichs und der Bundesstaaten, ferner die Einbindung bei der Reichsschatzkasse und die Besetzung der Besichtigter oder unbrauchbar gewordener Schätze. Ein Annahmepflicht im Privatverkehr besteht für die Reichsschatzscheine nicht, da sie kein gesetzliches Zahlungsmittel sind.

Weitere Bundesratsverordnungen sind erforderlich für die Ausprägung von Silbermünzen, die zur Schaffung der Silberreserve in Höhe von 120 Millionen Mark dienen sollen. Der Bundesrat wird festlegen, aus welchen Münzsorten sich die Silberreserve zusammenzusetzen soll. Die Prägungen werden außerhalb der im Münzgesetz bestimmten Grenze von 20 Mark für den Kopf der Bevölkerung durchgeführt. Die Schaffung der Silberreserve wird sich auf eine Reihe von Jahren verteilen, da die dafür notwendigen Aufwendungen in Höhe von 54 Millionen Mark aus dem Prägegewinn der Silbermünzen in den nächsten Jahren gedeckt werden sollen. Durch den Ergänzungsgesetz für das laufende Jahr sind bereits 74 Millionen dazu zur Verfügung gestellt. Nach dem Stand der Silberprägungen in den letzten Jahren kann man mit einem jährlichen Prägegewinn von etwa 10 Millionen rechnen. Würde auch für die nächsten Jahre der Prägegewinn diese Höhe erreichen, dann könnte die Silberreserve nach fünf Jahren voll angefüllt sein. Da der Kopfsteuer sich gegenwärtig nur auf rund 17 Mark beläuft, stehen im Rahmen des Münzgesetzes noch ausreichende Pragemengen zur Verfügung, aus deren Erträgen die Silberreserve zu decken ist.

Der Bundesrat wird ferner Bestimmungen über die Verwaltung des außerordentlichen Silber- und Goldschatzes erlassen. Die Verwaltung wird vom Reichsschatzamt unter Aufsicht der Reichsschatzkommision erfolgen. Der neue Reichskriegsschatz wird nicht im Juliasturm untergebracht, sondern in den Tresors der Reichsbank, weil der Juliasturm zur Aufnahme der beiden Reserven keinen geeigneten Raum bietet und die Aufbewahrung in der Reichsbank die Verwaltung verbilligt.

